2018
Ruanda Revue
AUSGABE 2018

Ruanda Revue

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/RUANDA

Im Zeichen der 17 Ziele – für nachhaltige Entwicklung

VERSCHIEDENES

SCHULPARTNERSCHAFTEN

VERANSTALTUNGEN

INHALTSVERZEICHNIS

Das geht uns alle an – die Agenda 2030 3

Kigali als Afrikas Hauptstadt der SDGs 5

Grüne Energie für Ruanda 7

Globale Verantwortung lokal wahrnehmen 9

SDG@School – die 17 Ziele an der Nelson Mandela Realschule Trier 12

Anreise mit Hindernissen, Woche mit vielen Erlebnissen 14

Interview mit dem Netzwerk Förderschulpartnerschaften Rheinland-Pfalz 16

Rheinland-Pfalz / Ruanda 19

Ein Beitrag zum Klimaschutz durchkommunale Klimapartnerschaften 22

Was macht eigentlich China in Afrika? 25

Diskriminierung bekämpfen: Internationale Dekade für Menschen 28

Neue Jugendkoordination der Partnerschaft 30

Gemeinsam Wege gehen 31

REPORT OF VISIT 28

Vorstellung der neuen FSJ-ler 32

Neues aus Mainz 33

Innenansichten 34

Buchrezensionen 36

Nachrufe 37

Foto-Nachlese des Ruanda Tags 2018 in Mayen 38

Zu guter Letzt 38

Impressum 39

Das geht uns alle an – die Agenda 2030

von Dr. Carola Stein,
Leiterin des Referates Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

In der Entwicklungspolitik ist zur Zeit immer wieder von der „Agenda 2030" bzw. den UN-Nachhaltigkeitszielen oder auch den Sustainable Delevopment Goals SDG die Rede, die im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden.

Was steckt hinter dieser Agenda?

Die Agenda 2030 umfasst 17 Ziele, die erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, nämliche soziale, ökologische und wirtschaftliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigen. Das heißt, die Agenda schafft die Grundlage dafür, weltweiten wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten.

Den 17 Zielen sind fünf Kernbotschaften vorangestellt: Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft.

Die Kernbotschaften stellen dabei unterschiedliche Forderungen und betreffen verschiedene Ebenen. So soll die Würde des Menschen im Mittelpunkt stehen, denn eine Welt ohne Armut und Hunger ist möglich. Der Planet soll geschützt werden indem der Klimawandel begrenzt wird und natürliche Lebensgrundlagen bewahrt werden. Auch soll die Globalisierung gerecht gestaltet werden und der Wohlstand für alle gefördert werden. Darüber hinaus sollen der Frieden gefördert und Menschenrechte geschützt werden. Globale Partnerschaften sollen aufgebaut werden um die Ziele gemeinsam zu erreichen.

Warum ist sie nicht nur für die UN von Bedeutung?

Mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung drückt die internationale Gemeinschaft ihre Überzeugung aus, dass sich die globalen Herausforderungen nur von allen Staaten gemeinsam lösen lassen. Deshalb gilt die Agenda 2030 für alle Länder dieser Welt. Ent-

Die Ziele sind auch Grundlage für die Arbeit der Partnerschaft (Foto: Franz Eichinger).

wicklungsländer, Schwellenländer und Industriestaaten, alle müssen im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag leisten.
Die Agenda 2030 steht für ein neues globales Verständnis von Wohlstand und Entwicklung, das über die bisherige Betrachtung von Pro-Kopf-Einkommen hinausreicht. Es geht vor allem um eine Umgestaltung von Volkswirtschaften hin zu nachhaltiger Entwicklung, beispielsweise durch verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster sowie saubere und erschwingliche Energie. Denn Klimapolitik, nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung sind untrennbar miteinander verbunden.

Und die Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda?

Mit vielen der Projekte, die im Rahmen der Partnerschaft in den letzten drei Jahrzehnten durchgeführt wurden, haben wir bereits zur Umsetzung einiger dieser Ziele beigetragen. Sei es im Bereich der Bildung (Ziel 4), der Gesundheit (Ziel 3), der Umwelt (Ziel 15), vor allem aber bei der globalen Partnerschaft (Ziel 17).
Eine Reihe von neuen Projekten, beispielsweise die Klimapartnerschaften zwischen rheinland-pfälzischen und ruandischen Kommunen, ebenfalls in dieser Ausgabe thematisiert, der Verwaltungsaustausch zwischen Kommunen beider Länder oder die Berücksichtigung der Bildung für nachhaltige Entwicklung setzen darüber hinaus in der Partnerschaft neue Akzente.
In Ruanda hat die Agenda 2030 einen sehr hohen Stellenwert. Jede Kommune in Ruanda ist verpflichtet, im Rahmen ihrer lokalen Politik zur Umsetzung der Agenda 2030 beizutragen. Dies sollte auch für uns ein Vorbild sein, von dem wir im Rahmen der Partnerschaft lernen könnten.
Wichtig ist aber das Verständnis, dass die Agenda 2030 nicht nur für die Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika relevant ist, sondern tatsächlich alle Staaten im Norden und im Süden umdenken und ihr wirtschaftliches, soziales und ökologisches Agieren ändern müssen. Aber nicht nur die Politik steht in der Verantwortung – sondern jeder Einzelne von uns ist gefragt, sein persönliches Handeln zu reflektieren und nachhaltig zu gestalten. Denn wenn es nicht gelingt, in allen Bereichen des Lebens der Nachhaltigkeit den Vorrang einzuräumen, werden nur die wenigsten Entwicklungsprojekte tatsächlich Erfolg haben und zur Überwindung von Armut und Hunger beitragen können. ■

Kigali als Afrikas Hauptstadt der SDGs

von Julia Göttert,
Praktikantin des Referates Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

Die SDGs ergänzen die 2013 beschlossene Agenda 2063 der Afrikanischen Union, welche die Leitlinien für den Aufbau eines wirtschaftlich stärken und stabilen Afrikas darstellen. Unterstützt und koordiniert wird die Erreichung der Ziele durch das „Sustainable Development Center for Africa" in Kigali, eine unabhängige und gemeinnützige Organisation, die nach dem Beschluss der Vereinten Nationen über die SDGs im Juli 2016 ihre Arbeit aufnahm.

Warum Kigali?

Kigali wurde als Sitz des SDG Centers ausgewählt, weil Ruanda zuvor gute Ergebnisse bei der Umsetzung des Vorgängers der SDGs, den Millennium Development Goals (MDGs) erzielte und auch bei den SDGs auf der Zielgeraden ist.

Die Umsetzung der SDGs in ganz Afrika soll beschleunigt werden, indem das Center afrikanischen Akteuren technische Unterstützung und Beratung zur Verfügung stellt. So sind Schwerpunktthemen in Ostafrika die Beschaffung von Wasser und die Anpassung an den Klimawandel aufgrund von häufiger auftretenden Dürren und in Westafrika der Zugang zu Bildung.

Der Vorstand des SDG Centers setzt sich aus Staatsoberhäuptern, Geschäftsführern von großen Unternehmen und bekannten Aktivisten zusammen. Die bekanntesten Vorstandsvorsitzenden sind unter anderem der ruandische Präsident Paul Kagame und der nigerianische Unternehmer Aliko Dangote, Chef des größten industriellen Mischkonzerns Westafrikas.

Sitz des SDG Center for Africa in Kigali (Foto: Anna Berlenbach)

Logo des SDG Center for Africa (Foto: Anna Berlenbach)

Gerade weniger entwickelte Länder bräuchten Unterstützung, da zur Erreichung der Ziele umfangreiche Investitionen erforderlich seien.

Herausforderungen für Afrika

Direktor des Zentrums ist Belay Begashaw, ein äthiopischer Wissenschaftler und ehemaliger Landwirtschaftsminister Äthiopiens, der sich seit langem mit den Themen ländlicher Entwicklung und Nachhaltigkeit beschäftigt. Er begrüßt die Ziele für Nachhaltige Entwicklung, sieht allerdings auch Herausforderungen für die afrikanischen Länder und den Nachholbedarf der gesamten Staatengemeinschaft. Ohne ein angemessenes und unterstützendes globales Verwaltungssystem, so Begashaw, sei die SDG-Agenda zum Scheitern verurteilt.

Es fehlen laut Begashaw eine effektive Koordination zwischen den verschiedenen Akteuren auf nationaler und internationaler Ebene sowie klar definierte Verantwortlichkeiten und die Einbeziehung der Bürger. Auch sieht er ein Problem in der Finanzierung der Entwicklungsziele. Gerade weniger entwickelte Länder bräuchten Unterstützung, da zur Erreichung der Ziele umfangreiche Investitionen erforderlich seien. Diesen Kritikpunkten versucht das Center entgegenzuwirken und lokal die Bürger einzubeziehen und politische Vorhaben zu unterstützen.

Die Etablierung des Centers in Kigali ist ein erster Schritt und ein Statement, um die Ziele in Afrika bekannter zu machen. Mehr Informationen zum SDG Center for Africa gibt es unter www.sdgcafrica.org, aber auch in den sozialen Medien wie Twitter, Facebook und Youtube. ■

KURZ NOTIERT

Eröffnung der Bruder-Anselm-Straße in Andernach

Anselm Illerich, geb. 1863 in Miesenheim bei Andernach ging 1899 als Missionar nach Ruanda und gründete in Kibungo (Distrikt Ngoma) die erste Missionsstation. Über 40 Jahre lebte Anselm Illerich in Ruanda und baute mehrere Missionsstationen und Schulen. 1942 starb Anselm Illerich in Zaza.

So verwundert es nicht, dass die Stadtverwaltung Andernach im Mai eine Straße nach dem aus Andernach stammenden Missionar benannte. Der Ruandabegeisterte und Engagierte Gusti Erdel stellte bereits 2001 einen Antrag und nun konnte die Straße 2018 offiziell eingeweiht werden.

Dem Straßeneinweihungsfest wohnten viele Bürger der Gemeinde Miesenheim, aus der Bruder Anselm stammte, bei. Ferner war die Ordensleitung der Weißen Väter aus Köln, denen Bruder Anselm angehörte, unter den Teilnehmern sowie Vertreter der Stadt Andernach, der Ortsvorsteher Gerhard Masberg, der Vertreter der katholischen Kirche Pfarrer Kurb sowie Verwandte von Bruder Anselm.

Mehr über Bruder Anselm Illerich finden Sie in der Ruanda Revue 2001/1 (Seite 34 - 40). Die Ausgabe können Sie kostenlos als PDF auf der Seite des Partnerschaftsvereins herunterladen.

(Quelle: http://rwa.rlp-ruanda.de/de/medien/ruanda-revue/ - „Dezentralisierung und Demokratisierung“/ 2001 - Ausgabe 1)

Teil der Einweihungsfeier waren Gusti Erdel (Initiator der Straßenbenennung), Bruder Otto Walter (Superior der Weißen Väter) und Ernst Schäfer (Mitautor des Buches “ Spurensuche in Rwanda”) (v.l.r) (Foto: Franz Bläser)

Grüne Energie für Ruanda

von Leslie Otto,
Head of Marketing and Communications bei der Mobisol Group

Während die globale Bevölkerung enorm anwächst, steigt parallel dazu der Verbrauch begrenzter Ressourcen weiter an. Zunehmend verändert auch der Klimawandel die weltweiten Lebensbedingungen. Sollten in weiten Teilen der Welt das derzeitige Konsumverhalten und die ressourcenverschwendenden Produktionsweisen der Industrienationen zunehmen, droht der ökologische Verfall ins Unermessliche zu steigern.

Um diesen gravierenden Problemen entgegen zu wirken, unterzeichneten im Rahmen des UN Gipfels im September 2015 alle Mitgliedsstaaten die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung", die insgesamt 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs) umfasst.

An diesen Zielen orientiert sich auch die Berliner Firma Mobisol, die seit 2011 die nachhaltige Energieversorgung in Entwicklungsländern (SDG 7) mit einer innovativen Strategie fördert. Mit sogenannten Solar Home Systemen in Verbindung mit Mikrofinanzierungen, bieten die Berliner ihren Kunden in Subsahara-Afrika eine Lösung, die Solarenergie auch für Haushalte in Niedriglohnländern erschwinglich macht und eine dezentrale Strominfrastruktur schafft.

Solarsysteme von Mobisol bieten saubere Energie für bis zu 20 Leuchten (Foto: Mobisol Group)

Mobisol in Ruanda

Dabei liegt aktuell neben Tansania und Kenia der Fokus auch auf Ruanda, wo das Unternehmen seit 2014 aktiv ist. Ein wichtiger Markt, denn laut Informationen der Weltbank lebt mehr als jeder dritte Einwohner Ruandas ohne Strom.

Mobisol konnte in den letzten vier Jahren nahezu 30.000 ruandische Haushalte elektrifizieren. Folglich profitieren aktuell mehr als 150.000 Ruander von sauberem Strom aus Photovoltaikanlagen.

Die Kunden finanzieren diese Anlagen über eine Laufzeit von 36 Monaten, wobei die monatlichen Raten per Mobile Banking über das Handy bezahlt werden. Sowohl auf dem Land als auch in der Stadt hat heute ein Großteil der ruandischen Bevölkerung Zugang zum Mobilfunknetz. Nach Abzahlung gehört die Anlage dem Kunden. Die Raten decken sich dabei in etwa mit den landesüblichen Ausgaben für fossile Brennstoffe.

Warum Mobisol?

Mit gesundheitsschädlichen, umweltverschmutzenden und teuren fossilen Energiequellen hatten viele Mobisolkunden in der Vergangenheit ihren Energiebedarf gedeckt. Allein durch den Einsatz von Kerosinlampen werden weltweit jährlich etwa 70 Millionen Tonnen CO_2 ausgestoßen. Das Einatmen des Rauches von Petroleumlampen führt zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen und offene Flammen im Haus stellen potenzielle Brandherde dar.

Eine netzgebundene Energieinfrastruktur ist in vielen Entwicklungsländern, gerade im subsaharischen Afrika, kaum vorhanden. Die Kosten des Netzausbaus, die technischen Herausforderungen bei Installation und Wartung des Netzes sowie die fehlenden Erzeugungskapazitäten machen eine erfolgreiche Elektrifizierung auf der Basis von Netzausbau (on-grid) immer schwierig. Mit starken Sonneneinstrahlungswerten sind die dezentral gelegenen, ländlichen Gebiete des subsaharischen Afrikas wie geschaffen für kleinere, dezentrale Solarsysteme.

Mit langen Garantiezeiten, klaren Informationen und umfassendem Kunden-

MobiShop in Hamagara: Elf MobiShops werden aktuell in Ruanda betrieben. Über 50 sind es in ganz Ostafrika (Foto: Mobisol Group)

Mobisol ist überzeugt davon, dass Afrikas Energieversorgung größtenteils dezentral erfolgen kann, dabei bietet die Elektrifizierung ländlicher Gebiete einen der Schlüsselfaktoren für sozioökonomische Entwicklung.

dienst hat es Mobisol geschafft, dass die Kunden seinen Angeboten vertrauen. Zudem ist die Nachhaltigkeit der Technik gewährleistet. Hierfür baut Mobisol in den Projektländern unter Berücksichtigung der Gegebenheiten vor Ort ein Netzwerk gut ausgebildeter und zertifizierter Servicetechniker und Vertriebsmitarbeiter auf. Diese durchlaufen ein spezielles Training in der eigens von Mobisol gegründeten Mobisol Akademie. Über 200 lokale Mitarbeiter und elf Mobishops hat das Unternehmen aktuell in Ruanda. Tendenz steigend. Darüber hinaus wachsen die Kooperationen mit sogenannten „Third Party Distributoren", die in Ihren Shops Mobisolprodukte anbieten.

Ein Drittel aller Mobisol Kunden nutzt das Solarsystem für kleine Geschäftsmodelle. Hier zum Beispiel ein Village Cinema (Foto: Mobisol Group)

Ein Erfolgsmodell für die Energieversorgung Ruandas und Afrikas

Eine der Kundinnen von Mobisol ist Marie-Claire Habineza. Die Mutter von drei Kindern lebt mit ihrer 11-jährigen Enkelin und ihrem jüngsten Sohn im Distrikt Rutsiro im Westen Ruandas. Ihr ältester Sohn Jean-Paul ist in einer Bank in Kigali tätig und überweist monatlich die Raten für ihr 200Wp System über den Handy-Überweisungsdienst des Mobilfunkanbieters MTN. Mit dem Solarsystem kann die Familie das gesamte Haus beleuchten sowie eine Stereoanlage, ein Radio und einen Fernseher betreiben.

Für Marie-Claire sind die hellen LED-Lichter das Wichtigste – die Kinder können nun abends unbehelligt von den giftigen Dämpfen der Petroleumlampen ihre Hausaufgaben machen, die Familie fühlt sich sicherer, da das Haus nachts beleuchtet ist. Viele von Marie-Claire's Nachbarn, nutzen die Möglichkeit, bei ihrer Nachbarin ihre Mobiltelefone zu laden. Früher mussten sie dafür längere Strecken bis zum nächsten Shop zurücklegen, wo die Möglichkeit der Batterieladung gegeben war. Heute entrichten sie selbige Gebühren für die Aufladung des Telefons direkt an Marie-Claire, die dadurch zusätzliches Einkommen generiert. Dies machen über ein Drittel aller Kunden von Mobisol. Sie nutzen das System für kleine Geschäftsmodelle, deren Einkünfte dann die monatlichen Raten abdecken.

Mobisol ist überzeugt davon, dass Afrikas Energieversorgung größtenteils dezentral erfolgen kann, dabei bietet die Elektrifizierung ländlicher Gebiete einen der Schlüsselfaktoren für sozioökonomische Entwicklung. Zusätzlich verbessert der Zugang zu sauberer Energie die Lebensqualität der Menschen und ihrer Familien, es wird ein wichtiger Beitrag zum Wachstum afrikanischer Volkswirtschaften und gleichzeitig auch noch eine nachhaltige Lösung zum globalen Umweltschutz geleistet. Im Rahmen der Partnerschaft arbeiten wir mit Mobisol bei der Elektrifizierung von Schulen zusammen. ■

Globale Verantwortung lokal wahrnehmen

von Anne-Sophie Tramer,
Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd (World University Service)

Die Deutschen Länder in der Entwicklungspolitik

Die Deutschen Länder bringen sich bereits seit 55 Jahren aktiv in die Entwicklungspolitik ein. Als ein Vorreiter engagierte sich der ehemalige hessische Ministerpräsident Georg August Zinn in den 1950er Jahren für den Aufbau einer effizienten Verwaltung in Tansania. Auch der ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, oder die Ministerpräsidenten Johannes Rau, Lothar Späth und Bernhard Vogel sowie die Bürgermeister von Bremen, Hans Koschnik und Henning Scherf, verliehen der Entwicklungspolitik der Länder immer wieder neue Impulse.

In dieser Tradition stehen auch die gemeinsamen Beschlüsse der Länder in den Ministerpräsidentenkonferenzen. So hält ein Beschluss der Konferenz vom 3. und 4. Mai 1962 Folgendes fest:

„Die Ministerpräsidenten haben am 26. Januar 1961 anerkannt, dass die Entwicklungspolitik Aufgabe des Bundes ist. Sie haben die Bereitschaft der Länder erklärt, im Rahmen ihrer Zuständigkeit und ihrer Möglichkeiten an der Entwicklungshilfe mitzuwirken."

Dies bedeutete damals, dass sich die Länder vor allem mit technischer Hilfe, und dabei besonders Bildungs- und Ausbildungshilfe, in die entwicklungspolitischen Partnerschaften einbringen sollten. Umgekehrt war es den Ländern wichtig, vom Bund umfassend über dessen entwicklungspolitische Arbeit informiert zu werden. Dies wurde 1977 mit Bezug auf 1962 noch einmal ausdrücklich festgehalten:

„Entsprechend diesem Beschluss bitten sie [die Deutschen Länder] die Bundesregierung, die Länder über die Grundlinien der Entwicklungspolitik und der Maßnahmen auf dem Gebiet der Kapitalhilfe, der Handelshilfe und der technischen Hilfe wieder regelmäßig zu unterrichten".

Die Länderpartnerschaft ist auch in ruandischen Berufsschulen tätig. (Foto: Carola Stein)

Der aktive Austausch zwischen Bund und Ländern zu entwicklungspolitischen Themen wird bis heute im Bund-Länder Ausschuss Entwicklungszusammenarbeit fortgesetzt.

1988 betonten die Länder umfassend und ausdrücklich, wie wichtig ihr entwicklungspolitisches Engagement ist. Sie legten damit die Grundlage, auf dem auch das heutige Engagement der Länder im Rahmen der Agenda 2030 aufbaut:

„Die Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern hat eine zunehmende wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung erhalten. Die Länder haben

Die Deutschen Länder waren und sind sich ihrer Bedeutung für die Umsetzung der Agenda 2030 bewusst. Sie setzten sich bereits 2014 mit den neuen Nachhaltigkeitszielen, die ein Jahr später von den Vereinten Nationen beschlossen wurden, auseinander.

[…] einen wichtigen Beitrag zum Auf- und Ausbau der Beziehungen zu den Entwicklungsländern geleistet." Weiter beschlossen sie eine Ausweitung ihrer Tätigkeiten.

Heute sind entwicklungspolitische Bildungsarbeit, sozialverantwortliche Beschaffung, wirtschaftliche sowie wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit und die Förderung des Fairen Handels die wichtigsten entwicklungspolitischen Tätigkeitsbereiche der Länder.

Die Deutschen Länder und die Agenda 2030

Die Agenda 2030 mit den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, kurz SDGs) richtet sich – anders als die Milleniumsziele aus dem Jahr 2000 – ausdrücklich auch an die Länder des Globalen Nordens und stellt klare Anforderungen an sie. Mit diesem Perspektivwechsel vertiefte sich das entwicklungspolitische Engagement der Länder weiter. Die Agenda 2030 brachte den Anspruch mit sich, die Nachhaltigkeitsziele auf nationaler Ebene und mit breiter gesellschaftlicher Unterstützung umzusetzen. Dies erfordert in einem föderalistisch verfassten Staat wie der Bundesrepublik Deutschland auch die aktive Beteiligung der Länder und Kommunen. Die Länder sind entscheidend für eine Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele. Sie verfügen in vielen Bereichen über ausschließliche Gesetzgebungs- und Umsetzungskompetenzen. Weiter zeichnen sie sich durch ihre lokale Expertise und ihre große Nähe zu Bürgerinnen und Bürgern aus.

Die Deutschen Länder waren und sind sich ihrer Bedeutung für die Umsetzung der Agenda 2030 bewusst. Sie setzten sich bereits 2014 mit den neuen Nachhaltigkeitszielen, die ein Jahr später von den Vereinten Nationen beschlossen wurden, auseinander. Auf den entsprechenden Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 12. Juni 2014 folgten in allen Deutschen Ländern verschiedene Maßnahmen zur Wahrnehmung und Umsetzung der Agenda 2030.

Zum einen gehen die Länder dem Nachhaltigkeitsthema als Querschnittsaufgabe nach. Alle Länder entwickelten Nachhaltigkeitsstrategien. Die Übersicht über deren Umsetzung liegt in der Regel bei den Ministerien, die mit dem Arbeitsfeld Umwelt oder Nachhaltigkeit betraut sind. In Rheinland-Pfalz ist es das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau. Zum anderen finden die Agenda 2030 und ihre Umsetzung im Rahmen der entwicklungspolitischen Arbeit der Länder besondere Aufmerksam-

KURZ NOTIERT

Nachwuchskünstler zu Gast am Landeskunstgymnasium

Vom 18. bis 29. Juni haben zwei Schüler der Kunstschule Ecole d' Art Nyundo ihre Partnerschule in Rheinland-Pfalz besucht. Das Landeskunstgymnasium ist seit 2012 mit der Kunstschule im Norden Ruandas verpartnert. Jedes Jahr bietet das Gymnasium eine Summer School an. Dort können die Schüler neue Techniken erlernen und kommen in Kontakt mit etablierten Künstlern. In diesem Jahr waren auch Desire Mushimiyimana und Alliance Umurerwa Teil der Summer School. Nachdem sie Mainz mit verschiedenen Festlichkeiten entdeckt hatten und zahlreiche Ausstellungen und Künstler besucht haben, konnten sie dann neue Fertigkeiten in Porträtmalerei und Bildhauerei in der Summer School erlernen. Beide Schüler waren von dieser Art des Austauschs begeistert und hoffen auf einen Fortgang dieser kreativen Partnerschaft.

Erfolgreicher Abschluss der Summerschool für die beiden Schüler aus Ruanda (Foto: Sabine Weigel)

keit. So beziehen sich zum Beispiel die Thüringer Entwicklungspolitischen Leitlinien ausdrücklich auf die Agenda 2030 und bauen ihre Kapitel auf den einzelnen Zielen auf.

Die Nachhaltigkeitsziele als Schwerpunktthema

Die Deutschen Länder stehen nicht nur im Austausch mit dem Bund. Untereinander vernetzen sie sich ebenfalls regelmäßig. Auf dem Portal „Deutsche Länder in der Entwicklungspolitik" (www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de) stellen sie ihr eigenes und gemeinsames entwicklungspolitisches Engagement vor. Im monatlichen Online-Newsletter und vierteljährlichen Rundbrief „Bildungsauftrag Nord-Süd" finden speziell ihre Aktivitäten in der Bildung für nachhaltige Entwicklung Raum. Im Rahmen dieser Vernetzung einigten sich die Deutschen Länder auf das Schwerpunktthema Agenda 2030. Sie stellen die einzelnen Nachhaltigkeitsziele und Projekte in deren Rahmen auf dem Portal der Länder in der Entwicklungspolitik vor.

Engagement der Deutschen Länder im Rahmen des Nachhaltigkeitsziels 2

Das Nachhaltigkeitsziel 2 „Beendigung von Hunger, Erreichung von Ernährungssicherheit und verbesserter Ernährung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaft" kann nur erfolgreich umgesetzt werden, wenn es weltweit gelingt, dass Landwirtschaft zum einen die Armut mindert und zum anderen ressourcenschonend bzw. klimaverträglich gestaltet wird. Hierzu braucht es umfassende strukturelle Veränderungen im Norden wie im Süden.

Auch die Deutschen Länder stellen sich dieser Herausforderung. Sowohl in den jeweiligen Nachhaltigkeitsstrategien als auch in den entwicklungspolitischen Leitlinien wird vor allem die Stärkung des ökologischen Landbaus gefordert.

So formuliert zum Beispiel die rheinland-pfälzische Landesregierung in ihren entwicklungspolitischen Leitlinien: „Als wichtiger Standort der Land- und Forstwirtschaft in Deutschland kann Rheinland-Pfalz einen wertvollen Beitrag zu einer nachhaltigen Ressourcennutzung bzw. Landwirtschaft leisten, indem es den Schutz der natürlichen Ressourcen vor Ort und in den Partnerländern fördert und die nachhaltige und gentechnikfreie Produktion von Lebensmitteln weiter ausbaut."

Die Leitlinien des Landes Rheinland-Pfalz (Foto: MdI)

„Die Deutschen Länder nehmen die Agenda 2030 ernst."

Die Deutschen Länder blicken auf eine lange Tradition der Entwicklungszusammenarbeit zurück. Themen der Nachhaltigkeit spielten dabei früh eine Rolle und prägen die Aktivitäten der Länder in diesem Bereich bis heute. Im Sinne des Leitspruchs „Globale Verantwortung lokal wahrnehmen" pflegen die Länder Partnerschaften, leisten entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit und fördern das bürgerschaftliche Engagement für die „Eine Welt". Sie setzen auf die Chancen einer Entwicklungspolitik, die nachhaltige Entwicklung in den Vordergrund stellt. ■

Auch die Deutschen Länder stellen sich dieser Herausforderung. Sowohl in den jeweiligen Nachhaltigkeitsstrategien als auch in den entwicklungspolitischen Leitlinien.

SDG@School – die 17 Ziele an der Nelson Mandela Realschule Trier

von Kristina Fischer,
Lehrerin an der Nelson Mandela Realschule Plus in Trier

Als sich im Jahr 2016 Millionen Menschen auf die Flucht nach Europa begaben und wir alle unendliches Leid sahen, begannen unsere Schüler Fragen nach einer gerechten Welt zu stellen.

Ende 2015, als die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York verabschiedet wurden, war unsere Schule weit mehr entfernt von der Idee, Ziele zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung umzusetzen, als die Distanz zwischen Trier und New York in Kilometern bemessen könnte. Grundsätzlich interessiert an den zugrundeliegenden Themen, offen für neue Blickwinkel und interessiert an Projekten waren wir durchaus - und das nicht erst seit wir uns für unsere gerade erst umstrukturierte, integrative Schule Nelson Mandela als Namensgeber aussuchten. Gewachsen aus zwei Schulformen, der Haupt- und der Realschule, mussten wir uns zunächst zusammenraufen und mit Sicherheit hätten wir uns dem Thema SDGs kognitiv und mit Bedacht genähert, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Ideen und Anregungen unserer Schüler. Nun aber kamen sie uns zuvor und gaben die Impulse, die zusammengesetzt das Puzzle ergeben, auf das wir heute mit Stolz sehen und an dem wir kontinuierlich weiter arbeiten. Tatsächlich gab es schon lange einzelne Projekte, die dem Bereich zugeordnet werden können, wie etwa der von unseren Zehntklässlern alljährlich durchgeführte Red-Hand-Day am Internationalen Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten, bei dem der rote Handabdruck von Mitschülern genommen und anschließend dem Oberbürgermeister gesammelt übergeben wird.

Wie alles begann

Als sich im Jahr 2016 Millionen Menschen auf die Flucht nach Europa begaben und wir alle unendliches Leid sahen, begannen unsere Schüler Fragen nach einer gerechten Welt zu stellen, einer gesunden, nach dem „Warum" in verschiedenen Bereichen. Unsicherheit beobachteten sie in einer Gesellschaft, die scheinbar Angst hatte, sich zu verlieren. Eine Projektwoche unter dem Motto „wir sind bunt" entstand und das Projekt „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" mit unserer großartigen Patin Esther Bejarano, Überlebende des KZ-Auschwitz, die mit 93 Jahren im Rahmen der Titelvergabe an unsere Schule kam, sang und aus ihren Erinnerungen las. Jeder der 300 Gäste, darunter die Bundesjustizministerin Dr. Katharina Barley, erhielt von unseren Schülern gebastelte Friedenstauben und gestaltete Buttons mit den Vögeln, die sich auch in unserem Schullogo wiederfinden als Eintrittskarte. Mit dem Erhalt des Titels „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" verpflichten wir uns, regelmäßig Projekte zu diesem Thema durchzuführen. Doch unser Puzzle hat weitaus mehr Teile, die erst zusammengesetzt ein Bild ergeben: der alljährlich stattfindende Unicef-Lauf beispielsweise, dessen Erlös stets zu großen Teilen unserer Partnerschule in Ruanda, die Ecole Primaire de Gahima, zugutekommt. Unsere Schüler gestalten diese Partnerschaft mit großer Neugier und Begeisterung - sie tauschen Briefe und Mails aus, drehen Filme unserer Schule und des Schulalltags, dokumentieren per Foto ihre eigene Lebensrealität und zeigen sie den anderen, um den Abstand zwischen uns zu verringern, und die Partnerschaft in eine Tiefe zu führen, die über Oberflächlichkeit hinaus gehend zu Verständnis und Verbindung führt und Lernen global und gemeinsam gestaltet.

Die SDGs als schulischer Alltag

Mehrfach in den vergangenen Jahren

haben wir teilgenommen am Projekt „Für Vielfalt, Fairness und Toleranz" des AK Rechtsextremismus, zuletzt mit einem selbst verfassten Theaterstück der AG Darstellendes Spiel, bei dem es um das Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit geht. Auch weitere Gruppen unserer Schule präsentierten sich dort, durch informierende Vorträge zum Thema Kindersoldaten, zu Sprachen und Redewendungen der an unserer Schule vertretenen Nationen oder durch die Vorstellung einzelner Schüler unserer Partnerschule. Für unser Engagement belegten wir 2017 den ersten Platz des rheinland-pfälzischen Eine-Welt-Schulpreises ACT.

Im schulischen Alltag finden sich außerunterrichtlich wie auch in den Unterricht eingebunden vielfältige Möglichkeiten, um die 17 Ziele umzusetzen, wie etwa durch einen Fairtrade Pausenverkauf, oder den Verkauf von Kuchen, um den Erlös in Projekte zum Aufbau der Partnerschule fließen zu lassen. Arbeitsgemeinschaften und unterrichtliche Projekte verschiedener Fächer beschäftigen sich etwa mit Afrika, Nachhaltigkeit und Konsum, mit Armut, Klimaschutz und globalen Zusammenhängen unseres alltäglichen Verhaltens und damit, die gewonnenen Erkenntnisse transparent und anderen zugänglich zu machen.

Schüler auf die Zukunft vorbereiten

Angetrieben von dem Anliegen unserer Schüler, einen Teil dazu beizutragen, die Ungerechtigkeit in der Welt zu bekämpfen, versuchen wir, Ideen und Fragen aufzugreifen und in konstruktiven Projekten umzusetzen, um den nächsten Generationen die Fähigkeit zur Kommunikation zu vermitteln. Dazu, Mut zu entwickeln, an die Möglichkeiten und Erfolge der eigenen Gestaltung zu glauben und Handlungskompetenz aufzubauen- anstatt vor Schreck gelähmt angesichts eines düsteren Zukunftsszenarios in Schockstarre zu verharren. Zugegeben, wir waren manchmal ein bisschen überrascht vom Ehrgeiz und Eifer, mit dem unsere Schüler Projekte gestalteten, sich gegenseitig mitzogen oder eher von der leisen Ahnung, dass die reine Schulbucharbeit an diesem Thema uns nicht in ähnlich großen Schritten vorangebracht hätte. Womöglich ist es nicht nur die Öffnung nach innen, gegenüber Fragen und Anregungen der Kinder und der Nutzung ihrer natürlichen Bereitschaft zu Gestaltung und Teilhabe, sondern auch die Öffnung nach außen, zur Betrachtung der Welt und ihrer Zusammenhänge, zur Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern, Ideengebern und Projektunterstützern die es Schule möglich macht, globales und nachhaltiges Lernen nicht nur zu lehren, sondern als Selbstverständlichkeit gemeinsam zu leben. ■

Im schulischen Alltag finden sich außerunterrichtlich wie auch in den Unterricht eingebunden vielfältige Möglichkeiten, um die 17 Ziele umzusetzen

KURZ NOTIERT

Kinyarwanda-Deutsch-Wörterbuch als Android-App

Seit Anfang 2018 gibt es ein Kinyarwanda-Deutsch-Wörterbuch als Android-App namens kinDtApp, die kostenlos aus dem Google-Playstore installiert werden kann. Das Wörterbuch ist im Rahmen von über 10 Jahren Bestehens des Fördervereins IT-Ruanda (it-rw.org) in Zusammenarbeit mit Freunden und Partnern in Ruanda entstanden.
Die App selber wurde im Rahmen einer gemeinsam mit dem Rwanda Telecentre Network (rtn.rw) durchgeführten Workshop Reihe zu Smartphone- App-Entwicklung im Winter 2017/2018 erstellt. Auf den Wortschatz mit über 10.000 Einträgen kann komplett offline zugegriffen werden, eine Internetverbindung ist also zum Benutzen der App nicht notwendig, weswegen sie sich hervorragend als Nachschlagwerk für unterwegs und als Ergänzung zu den verfügbaren Reise-Sprachführern eignet. Die Suchfunktion erlaubt das Nachschlagen von Wörtern in beide Richtungen, die einzelnen Einträge sind mit grammatikalischen Hinweisen wie Wortklassen-Zugehörigkeit versehen und vereinzelt durch Beispielsätze ergänzt. Eine Version für Apple-Geräte ist für Ende 2018 / Anfang 2019 geplant.

Anreise mit Hindernissen, Woche mit vielen Erlebnissen

von Carsten Göller,
Referent des Referates Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

Reisen nach Ruanda sind für alle Reisenden immer ein besonderes Erlebnis. Diese Reise und ganz besonders die Anreise werden sicherlich lange in Erinnerung bleiben. Die Studienfahrt rheinland-pfälzischer Schulen für Kinder mit Behinderungen ins Partnerland war ein großer Erfolg, auch wenn die Anreise durch einen Flugausfall in Brüssel zu einer schier unüberwindbaren Hürde wurde. Es ging dann von Brüssel nach Wien, von Wien nach Doha und von Doha nach Kigali. Nach 36 Stunden Anreise und sieben zeitweise verlorenen Koffern später war die Gruppe in Ruanda und trotz der Widrigkeiten bestens gelaunt und voller Vorfreude auf die Zeit mit den ruandischen Partnern.

Der Beginn

Menschen mit Behinderungen sind seit vielen Jahren eine wichtige Säule in unserer Partnerschaft zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz. Besonders Kinder mit Behinderungen haben in Ruanda heute immer noch einen schweren Stand. Daher ist es ein großes Anliegen der Partnerschaft, genau hier zu helfen und neue Impulse zu setzen. Das Erfolgsmodell Schulpartnerschaften wurde erfolgreich auf die Schulen und Zentren für Kinder mit Behinderungen ausgeweitet. Sowohl in Ruanda als auch in Rheinland-Pfalz haben sich je ein Netzwerk dieser in der Partnerschaft engagierten Schulen gebildet. Nach Gründung und Findung der Netzwerke war es an der Zeit, einen ersten gemeinsamen Besuch zu organisieren. Mit Unterstützung des EFWI (Erziehungswissenschaftliches Fort- und Weiterbildungsinstitut) mit Sitz in Landau und des Innenministeriums konnten 16 engagierte Lehrerinnen und Lehrer aus Rheinland-Pfalz nach Ruanda reisen und dort im Rahmen einer Studienfahrt Ideen und Informationen austauschen, neue Kontakte knüpfen und bestehende Partnerschaften vertiefen. Mit dabei waren die Genoveva-Schule Mayen, die Porta Nigra Schule Trier, das LGS Neuwied, das SFS Rülzheim, die Löwenschule Alzey, die St. Martin Schule Bitburg und die Siegmund-Crämer-Schule Bad Dürkheim. Ergänzt wurde die Reisegruppe durch Gertrud Schanne-Raab vom Ruandakomitee Zweibrücken e.V., die ebenfalls eine Partnerschaft mit einem Zentrum für behinderte Kinder im ruandischen Muramba unterhält.

Feierliche Eröffnung des Ressource-Centers u.a. durch Dr. Evariste Karangwa, Franz Eichinger und Carsten Göller (Foto: MdI)

Die Reise kann starten

Die gesamte Woche war in drei Teile unterteilt. Gestartet wurde mit zwei gemeinsamen Tagen, an denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer allgemein über die Situation der Bildung für Kinder mit Behinderungen informiert und ausgetauscht haben. Am ersten Tag im Partnerland ging es nach Kayonza zum Campus des College of Education. Dort konnte gemeinsam mit Dr. Evariste Karangwa das neue Ressource Center auf dem Campus eingeweiht werden. Das Center wurde realisiert auf Vermittlung von Dr. Anton Geiser (EFWI) mit Unterstützung des „Vereins zur Förderung der Gesundheit in Ruhango" aus Landau. Die Gesamtkosten lagen bei 56.569 Euro, davon hat das Land Rheinland-Pfalz 42.569 Euro übernommen. Im Rahmen des Besuchs hat Dr. Karangwa einen einführenden Vortrag über die Situation der Ausbildung von Förderschulpädagoginnen und -pädagogen geben. Das Center ist zum einen Anlaufstelle für Menschen mit Behinderungen, zum anderen werden hier Lehrer sonderpädagogisch aus- und fortgebildet. Zum Teil werden diese Fort-

bildungsmaßnahmen durch die Partnerschulen finanziert. Das Ressource Center wird somit zukünftig eine wichtige Rolle in den Netzwerken der beiden Länder spielen. Mit dem Zentrum Komera wurde am zweiten Tag ein gutes Beispiel für ein Zentrum für Kinder mit Behinderungen besucht. Gemeinsam mit dem Gründer Father Murenzi sowie dem gesamten Team des Zentrums hat sich die Reisegruppe intensiv über die praktische Arbeit in Ruanda ausgetauscht. Auf einem Rundgang konnten außerdem die Struktur und die Möglichkeiten der Partnerschule der Erich-Kästner-Schule Singhofen näher kennengelernt werden. Am Abend des Tages gab es dann noch einen interessanten Austausch mit der Gründerin von Izere Mubeyeyi. Agnes Mukashyaka erläuterte, wie Zentren in Ruanda entstehen und welche Hürden die Träger, oft Elterninitiativen, zu überwinden haben. Die Reisegruppe war von diesem Engagement besonders tief beeindruckt.

Nach den beiden allgemeinen Tagen ging es „ins Projekt". Im Rahmen von zwei Projekttagen hatte jeder Mitreisende die Möglichkeit, mit seinen ruandischen Partnern tiefer ins Gespräch zu kommen und den Austausch zu intensivieren. Einige hatten sogar die Möglichkeit, bei ihren Partnern zu übernachten und so einen Eindruck der Lebensumstände abseits der Hauptstadt Kigali zu gewinnen. Dabei wurden ganz unterschiedliche Eindrücke gesammelt. Teilweise konnten in den Schulen große Entwicklungen und Fortschritte beobachtet werden, teilweise handelt es sich aber noch um reine Verwahranstalten für Kinder mit Behinderungen, die einen weiten Weg bis zur Bildungseinrichtung vor sich haben. Alle Gruppen kamen begeistert nach Kigali zurück und haben viele Ideen, wie sie ihre Partnerschaft voranbringen können. Dazu sind sie nach der Reise hochmotiviert, diese Ideen in ihre Schulen in Deutschland zu tragen.

Diese Herausforderungen waren dann auch ein großes Thema auf dem Treffen der beiden Netzwerke am letzten offiziellen Tag der Reise. Hier wurden in Arbeitsgruppen die nächsten Schritte der Netzwerke sowie die individuelle Kommunikation zwischen ruandischen und rheinland-pfälzischen Partnern diskutiert. Dabei ergaben sich zahlreiche Erkenntnisse und jede Menge Ideen für die künftige Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Von dieser Arbeit werden ruandische und rheinland-pfälzische Kinder in Zukunft profitieren und die Arbeit für Menschen mit Behinderungen wird im Rahmen der Partnerschaft auch in den kommenden Jahren eine wichtige Position einnehmen.

Einen detaillierten Einblick in den Reisealltag von Anna Töpperwein, Syne Neumann und Martin Ernst (alle LGS Neuwied) gibt es auf der Homepage ihrer Schule: www.lgs-neuwied.de. ■

Herzlicher Empfang der Gruppe durch die Kinder des Zentrums Komera (Foto: MdI)

Gemeinsames Arbeiten auf dem Treffen der Netzwerke in Kigali. In Workshops wurden diverse Themenfelder bearbeitet (Foto: MdI)

Von dieser Arbeit werden ruandische und rheinland-pfälzische Kinder in Zukunft profitieren und die Arbeit für Menschen mit Behinderungen wird im Rahmen der Partnerschaft auch in den kommenden Jahren eine wichtige Position einnehmen.

Interview mit dem Netzwerk Förderschulpartnerschaften Rheinland-Pfalz

Ein Interview der Redaktion der Ruanda Revue mit ...

... der Sprecherin des deutschen Netzwerks: Anna Töpperwein

Bitte stellen Sie sich für unsere Leser kurz vor und erzählen Sie wie Sie zur Jumelage kamen?

Mein Name ist Anna Töpperwein, ich arbeite als Förderschullehrerin an der Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige in Neuwied. Meine Hauptarbeitsfelder dort sind im Moment die Klassenleitung einer 7. Klasse und die Sprachförderung in unserer integrativen Kindertagesstätte. Nachdem meine Kollegen Syne Neumann und Martin Ernst 2012 an einer Delegationsreise nach Ruanda teilgenommen haben, hat unsere Schule die Partnerschaft zur Schule für Gehörlose in Butare (Huye) aufgebaut. Vor zwei Jahren bot es sich in meiner damaligen 5. Klasse an, das Thema Ruanda im Erdkundeunterricht zu behandeln. Da ich meine Klasse gleichzeitig auch in Englisch unterrichtete, kam die Idee auf, die ersten Englischkenntnisse der Schüler in Briefen an unsere Partnerschule anzuwenden. Ich habe mich in diesem Zusammenhang entschieden, mich weiter mit dem Thema Schulpartnerschaften auseinanderzusetzen und bin der Arbeitsgruppe Ruanda, welche zu diesem Zeitpunkt nur aus den oben genannten Kollegen bestand, an unsere Schule beigetreten.

Zur gleichen Zeit flatterte uns die Einladung zu einer Fortbildung vom EWFI und Dr. Anton Geiser zum Thema „Schulpartnerschaften in Ruanda für Menschen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz und Ruanda weiterentwickeln" ins Schulhaus. Meine Kollegin Syne Neumann und ich durften gemeinsam die Veranstaltung besuchen.

An diesen zwei Tagen hatte ich das Glück, nicht nur Dr. Geiser und Kollegen vom Ruanda Verein und dem Ministerium kennenzulernen, sondern viele engagierte Lehrerinnen und Schulleiter, die genauso von Ruanda und den Schulpartnerschaften begeistert waren, wie ich selbst. Am Ende der Fortbildung war für alle Teilnehmer klar, dass es eine gelungene Veranstaltung war und der Austausch absolut bereichernd ist. Wir beschlossen, wie die Partner in Ruanda ein Netzwerk zu gründen und regelmäßige Treffen zu arrangieren. In diesem Zusammenhang habe ich mich angeboten, um den Schriftverkehr zwischen den Netzwerkteilnehmern und Dr. Geiser zu kümmern.

Das ruandische Sugira Netzwerk bei einem Treffen im Koordinationsbüro in Kigali (Foto: Salvatore Mele)

Viel zu oft wird leider die Arbeit mit Menschen im sozialen Bereich hinterfragt und auch offen kritisiert. Warum sehen Sie ihre Arbeit als notwendig an?

Weil ich soziales Engagement wichtig finde. Weil unsere Welt dadurch ein kleines Stückchen besser wird. Ich möchte dazu einen Beitrag leisten. Ich denke, dass ich als Lehrerin die Möglichkeit habe, unsere Gesellschaft positiv mitzugestalten. Für meinen Beruf als Förderschullehrerin ha-

be ich mich bewusst entschieden. Das Gleiche gilt für mein Engagement für unsere Partnerschule. Natürlich könnte ich mich auch bei den Tafeln vor Ort oder in der örtlichen Jugendarbeit ehrenamtlich betätigen. Warum also Ruanda? Zum einen finde ich das Konzept der Partnerschaft und die Arbeit vom Verein gut. Es ist einfach etwas Konkretes. Auch für unsere Schüler wird das Thema andere Länder und Armut dadurch konkreter. Egal ob es um globales Lernen geht oder um eine Spendenaktion. Außerdem interessiere ich mich auch privat für den afrikanischen Kontinent. Und ich denke, ich kann Schüler nur dann wirklich für etwas begeistern, wenn es mich selbst begeistert.

Im März 2018 waren Sie Teilnehmer an einem Treffen der jeweiligen Netzwerke in Ruanda. Dort hatten Sie die Möglichkeit, einander und die Arbeit näher kennen zu lernen. Könnten Sie uns etwas zu ihren Erfahrungen und Erlebnissen erzählen?

Ich bin begeistert von der Herzlichkeit und der Offenheit aller ruandischen Partner. Es war eine tolle Atmosphäre, auch wenn es für alle ein anstrengender, arbeitsintensiver Tag war.

Nach den beiden Tagen, die wir in unserer Partnerschule verbracht haben, war es interessant, sich auch mit Partnern von anderen Schulen auszutauschen.

Die Bedingungen der einzelnen Partner sind dort sehr viel unterschiedlicher als bei uns in Deutschland. Damit einher gehen auch sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Beispielsweise haben wir am Nachmittag in einrichtungs- und ländergemischten Arbeitsgruppen über Probleme und Lösungsmöglichkeiten gesprochen. Dort kam zwischen mir und einer ruandischen Kollegin das Thema Elternarbeit auf. Ein Thema, das auch bei uns in Deutschland oft problematisch ist. Eine andere ruandische Kollegin berichtete, dass ihr Hauptproblem ist, dass sie noch nicht staatlich anerkannt sind und sie nur einen Lehrer für viel zu viele Schüler hat. Außerdem weiß sie kaum, wie sie die Kinder in ihrer Einrichtung verköstigen soll, da ihr die finanziellen Mittel fehlen.

Ein übergreifendes Problem in Ruanda ist Armut, und damit verbunden grundlegende Probleme und Nöte in den meisten Einrichtungen dort.

Ich bin der Meinung, dass es für die ruandischen Partner hilfreich ist, dass sie sich jetzt im SUGIRA (der Ruandische Name für ihr Netzwerk) gegenseitig supporten können.

Mein Eindruck ist, es passiert ganz viel und unterschiedliche Organisationen, die sich und ihre Arbeit für behinderte Menschen in Ruanda vorgestellt haben, versuchen dort jetzt zusammenzuarbeiten. Ich hoffe, dass auch das neue Ressourscenter einen Beitrag dazu leisten kann.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten in die Zukunft schauen. Wie sollte diese Zukunft für ihre Partnerschaft aussehen?

Als zentrales Anliegen ist mir und unserer Arbeitsgruppe eine Partnerschaft auf Augenhöhe wichtig.

Natürlich ist ein Aspekt von unserer Schulpartnerschaft die Durchführung von Förderprojekten. Viel wichtiger erscheint mir aber die Möglichkeit der Unterstützung durch Ressourcen, die nicht in materieller Hinsicht geprägt sind. Ich denke da an Beiträge zur Weiterentwicklung der Schulstrukturen in Ruanda. Hier könnte unser Partner massiv von unseren langjährigen Erfahrungen in der Schulentwicklung und unserer Funktion als überregionales Förder- und Beratungszentrum profitieren.

Wichtig ist der persönliche Kontakt, nur dadurch kann wirklich echte Partnerschaft entstehen.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist es, den Kontakt zwischen unseren Schülerinnen und Schülern zu verstärken.

Ein großer Baustein könnte in ferner Zukunft die technische Versorgung von hörgeschädigten Menschen mit Hörgeräten in Ruanda sein. Wobei dies weit über die Möglichkeiten einer Schulpartnerschaft hinausgeht, aber man darf ja Visionen haben.

In naher Zukunft hoffe ich auf einen Gegenbesuch des Netzwerkes, um an unsere Arbeit dort anknüpfen zu können.

Die Bedingungen der einzelnen Partner sind dort sehr viel unterschiedlicher als bei uns in Deutschland. Damit einher gehen auch sehr unterschiedliche Bedürfnisse.

... dem Sprecher des ruandischen Netzwerks: Prudence Shirubute

Could you present yourself briefly to our readers and describe how you got in touch with Jumelage?

I am Brother Prudence SHIRUBUTE, the Director of the Deaf and Hearing Impairment Centre located in Huye District, Southern Province in RWANDA. I am the President of Sugira network in Rwanda, the Commissioner's board member in the NCC (National Council for Children) and the NDSCO (National Deaf Sports Committee) President.

In 2014 I spent 13 days in Germany to seal partnership with Rhineland Palatinate. It was interesting to see how other schools of our kind work and particularly the way they help out the pupils with learning disabilities.

The Deaf Center that I am running is having a partnership with the Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige in Neuwied, Germany.

The delegation was constituted by 10 people from different organizations who are directors of centers caring for people with disabilities in Rwanda. They had this great opportunity to pay a visit to Rhineland Palatinate Centers and strengthen the collaboration between the Centers from both countries.

Why is your work necessary in your opinion?

My visit to schools in Germany allowed me to see other ways of working than the one I applied since 5 years as a director. There is a true necessity: "handicapped people need more involvement because they are also human beings and they can also do something in regard to their abilities". Valuing people with learning disabilities by caring them is a must. This is what I am trying to do with Sugira network members: raising the awareness about disability movement in Rwanda and elsewhere. Thus my work is crucial and necessary and I am proud of it.

Both of you were participants in a network meeting in Rwanda. Could you tell us something about your experiences?

I would like to tell you that the sealed partnership would initially and first of all focus on our given services especially having the trained staff in our Rwandan Centers.

I hope that one day our centers do not need permanent assistance. A lesson I got from our sharing during the network meeting in Rwanda: Germany is a developed and advanced country in technology and other means of daily living, we may not reach its level but we try to do our best for our people. That's why it was interesting to be together and share our rich experiences.

Imagine you could look in the future. How should this future look for your partnership?

I think there is a bright future for our partnership. We join together to improve the education for the people with disabilities from both sides, so that our children are assisted, in order to help them having the feeling they are able of doing something. The partnership, here, does not only concern the educational domain but also our different contextual and cultural domains, and therefore both sides learn from each other.

What kind of impact do you think the network between the Rwandan centers for children with disabilities has?

The impact that the network members in Rwanda has is, for me, positive because now I can see the strong collaboration between our centers. The more meetings we have -where all our centers head teachers come together as one family to share and discuss all the issues related to our services in our various places of activities and apostolate - the more it is improved. ■

Am Nachmittag wurde das zukünftige Vorgehen des Netzwerks besprochen (Foto: Salvatore Mele)

Kommunaler Verwaltungsaustausch Rheinland-Pfalz / Ruanda

von Dr. Carola Stein,
Referatsleiterin des Referates Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

In den ersten Jahren der Partnerschaft existierten mehr als 50 direkte Verbindungen zwischen rheinland-pfälzischen und ruandischen Kommunen. Sie waren damals einer der wichtigsten Pfeiler der Partnerschaft. Und zu dieser Zeit hatten fast alle rheinland-pfälzischen Partnerkommunen eigene Mittel in ihren Haushalt eingestellt, die sie für Projekte in den ruandischen Partnerkommunen einsetzten.
Heute ist dies angesichts der angespannten Finanzlage vieler rheinland-pfälzischer Kommunen kaum mehr möglich. Zurzeit gibt es nur noch wenige Kommunen, die sich aktiv als Verwaltung in der Partnerschaft engagieren.

Wissenstransfer von großer Bedeutung

Auch in Ruanda hat sich die Situation der Kommunen verändert. Die Projekte, die im Rahmen der Partnerschaft umgesetzt werden, sind für die Kommunen zwar nach wie vor wichtig. Aber im Zuge der sehr dynamischen Entwicklung des Landes benötigen die Kommunen neben den finanziellen Hilfen für Infrastrukturmaßnahmen auch mehr und mehr fachliches Know How. Dies gilt insbesondere für die Kommunalverwaltungen: sie werden aufgrund des Bevölkerungswachstums mit einem entsprechenden raschen Wachstum der Städte, aber auch angesichts der aktiv betriebenen Dezentralisierungsprozesse seitens der ruandischen Regierung vor große Herausforderungen gestellt. Von Bedeutung sind z.B. Fragen der Flächennutzungsplanung, des öffentlichen Nahverkehrs, der Abfallwirtschaft, der Wasserversorgung und einiges mehr.
Vor diesem Hintergrund begann 2018 in Zusammenarbeit mit der „Servicestelle Kommunen in der Einen Welt - SKEW" das Projekt „Kommunaler Verwaltungsaustausch Rheinland-Pfalz / Ruanda" an der sich derzeit folgende rheinland-pfälzische Kommunen und kommunale Institutionen mit ihren jeweiligen Partnern beteiligen:

- Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz mit der Rwanda Association of Local Government Authorities (RALGA)
- Kommunalakademie RLP mit dem Local Government Institute (LGI)
- Hochschule für öffentliche Verwaltung in Mayen und Stadt Mayen mit dem Local Government Institute LGI
- VG Hachenburg mit dem Distrikt Gisagara

Innocente Murasi, Direktorin des Local Governance Institute (LGI) erklärt den Aufbau kommunaler Strukturen in Ruanda (Foto: Martin Magunia)

Der Geschäftsführer des Gemeinde- und Städtebundes Rheinland-Pfalz (GStB), Dr. Karl-Heinz Frieden war ebenfalls Teil der Delegation (Foto: Martin Magunia)

In allen Distrikten gab es spannende Begegnungen und sehr konkrete Anknüpfungspunkte für die weitere Zusammenarbeit.

- Landkreis Germersheim mit dem Distrikt Ngoma
- Stadt Bad Kreuznach mit dem Distrikt Karongi
- Stadt Boppard mit dem Distrikt Nyamagabe
- Stadt Landau mit dem Distrikt Ruhango
- VG Birkenfeld mit dem Distrikt Nyamagabe

Was wollen wir erreichen?

Durch die Zusammenarbeit soll die Leistungsfähigkeit der Institutionen und Kommunen in Ruanda gestärkt und deren Mitarbeiter qualifiziert werden. In Rheinland-Pfalz soll der Austausch die interkulturelle sowie fachliche Kompetenz der Mitarbeiter fördern und zu einer Internationalisierung der Verwaltung beitragen.

Erste Schritte

Nach verschiedenen vorbereitenden Treffen ist am 7. Juli 2018 eine Delegation aus Rheinland-Pfalz für eine Woche nach Ruanda gereist. Mit dabei waren u.a. die Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister der jeweiligen Städte und Verbandsgemeinden, Vertreter von kommunalen Betrieben, die Hochschule für öffentliche Verwaltung, der Städte- und Gemeindebund sowie die Kommunalakademie. Ziel der Reise war es, gemeinsam mit dem jeweiligen ruandischen Partner die konkreten Themen und Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit auszuloten. In welchen Bereichen der Verwaltung besteht der drängendste Bedarf, wo und wie sollte eine Beratung, eine Schulung oder ein fachlicher Austausch erfolgen.
Um diese Fragen zu klären, saßen am ersten Arbeitstag der Reise die Rheinland-Pfälzer mit den Bürgermeistern und Verwaltungsmitarbeitenden der Partnerdistrikte zu einem Auftaktworkshop zusammen und diskutierten zunächst die jeweiligen Strukturen der Kommune / Institution und deren Herausforderungen. Gemeinsam versuchten die Partner, erste Themenfelder einer künftigen Zusammenarbeit abzustecken. Für die folgenden 3 Tage war ein Aufenthalt der Rheinland-Pfälzer in den verschiedenen Partnerdistrikten vorgesehen, wo sich die rheinland-pfälzischen Teilnehmenden ein Bild von den Gegebenheiten und Bedarfen ihres Partnerdistrikts machen und sich direkt vor Ort mit ihren ruandischen Projektpartnerinnen und -partnern weiter austauschen konnten.

In allen Distrikten gab es spannende Begegnungen und sehr konkrete Anknüpfungspunkte für die weitere Zusammenarbeit. Einzelne Gruppen hatten zudem Gelegenheit, an der in Ruanda üblichen allwöchigen Versammlung „Community Outreach" teilzunehmen – einem Treffen der Bevölkerung eines Sektors mit den verantwortlichen Sektorchefs bzw. Bürgermeistern, im Rahmen dessen die Menschen ihre Sorgen und Nöte vortragen können. In anderen Distrikten fand zum Zeitpunkt des Besuches gerade die alljährliche Evaluierung des Imihigos statt. Hierbei muss der Distriktbürgermeister die im Imihigo festgesetzten Ziele ebenso wie die exakte Umsetzung der Ziele öffentlich darlegen – eine für alle Beteiligten sehr beeindruckende Veranstaltung.
Von diesen Besuchen in den Partnerdistrikten kamen alle Teilnehmer hochzufrieden und sehr motiviert zurück, auch mit der Erkenntnis, dass es in der ruandischen Verwaltung durchaus Dinge gibt, von denen die rheinland-pfälzischen Kommunen lernen könnten.

Die Delegation beim Besuch den Kandt-Hauses in Kigali (Foto: Allen Steven)

Bei einem Abschlussworkshop in Kigali wurden schließlich die Erkenntnisse der Woche diskutiert, relevante Themen für den gegenseitigen Austausch identifiziert und konkrete Aktionspläne für den weiteren Projektverlauf formuliert. Diese sind je nach Partnerschaft ganz unterschiedlich und reichen von guter Regierungsführung und Bürgerbeteiligung bis hin zu Stadtplanung, erneuerbaren Energien, Wasserversorgung oder Abfallmanagement. Für jede Kommune / Institution wurde ein verantwortlicher Ansprechpartner benannt, der die weitere Kommunikation begleitet.

Ausblick

Nun wird es darauf ankommen, den Schwung und die Motivation, die aus dieser Reise resultieren, auf beiden Seiten aufrechtzuerhalten und in konkrete Maßnahmen münden zu lassen. Wenn dies gelingt, wird das Programm „kommunaler Verwaltungsaustausch" in den kommenden Jahren nicht nur dazu beitragen, das fachliche Knowhow der Kommunen und Institutionen auf beiden Seiten zu verbessern, sondern auch mehr rheinland-pfälzische Kommunen für die Partnerschaft mit Ruanda zu gewinnen und die Partnerschaft in den Verwaltungen zu verankern. Denn letztlich profitieren auch unsere Kommunen davon, wenn ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit haben, Erfahrung im Ausland zu sammeln bzw. Einblicke in ganz andere Verwaltungsstrukturen zu bekommen. Interessierte rheinland-pfälzische Kommunen, die an diesem Programm teilnehmen möchten, können sich gerne an das Ministerium des Innern und für Sport (Frau Dr. Stein) wenden. ■

Handelsstreit zwischen den USA und Ruanda

KURZ NOTIERT

Zwischen Ruanda und den USA bahnt sich ein Handelsstreit an. Einer der Gründe ist, dass Ruanda auf seinen Schutzzöllen bei Altkleiderimporten besteht. Der Verband der US-Alttextilienfirmen (SMART) habe sich beim US-Handelsbeauftragten über diese Entscheidung beschwert. Ruanda hält trotz der Drohung, bei einer Beibehaltung der Schutzzölle aus dem bestehenden Gesetz für Wachstum und Chancen für Afrika (AGOA) auszusteigen, an seinen Schutzzöllen fest. Ein Resultat könnte sein, dass Ruanda eigene Produkte nicht mehr oder unter erschwerten Bedingungen in die USA exportieren könne.

Ein Beitrag zum Klimaschutz durch kommunale Klimapartnerschaften

von Clemens Olbrich, Livia Pichorner, Eva Heuschen (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global)
Henrik Lütkemeier (Verbandsgemeinde Hachenburg)
Julia Michalke (Ortsgemeinde Enkenbach-Alsenborn)

Der Klimawandel stellt Kommunen weltweit vor große Herausforderungen und gilt als die wohl größte Bedrohung des 21. Jahrhunderts. Gleichzeitig kommt den Kommunen als Akteuren der lokalen Ebene eine Schlüsselrolle in der Umsetzung von Klimaschutz- und Klimafolgenanpassungsmaßnahmen zu. Auch internationale Städtepartnerschaften können hier einen wichtigen Beitrag leisten. Es müssen wirksame und pragmatische Lösungen für ganz konkrete Probleme, die im Zuge des Klimawandels auftreten, gefunden und umgesetzt werden. Vor allem vorausschauende Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels werden zunehmend wichtiger, da immer mehr Kommunen die Folgen des Klimawandels vor Ort spüren. Hier setzt das Projekt „Kommunale Klimapartnerschaft" an.

Delegationsmitglieder aus der Klimapartnerschaft Hachenburg-Gisagara bei ihrer 1. Entsendung in Hachenburg (Foto: Verbandsgemeinde Hachenburg)

Exkursion zum Natursschutzzentrum Rappenwörth (bei Karlsruhe) im Rahmen des Internationalen Workshops der Handlungsprogramme der Klimapartnerschaften der 4. Projektphase (Foto: Andreas Grasser)

Projekt „Kommunale Klimapartnerschaft"

Dieses Projekt will das umfangreiche kommunale Know-how auf dem Gebiet Klimaschutz und Klimafolgenanpassung nutzen und gegenseitige Kooperationen fördern. Dafür arbeiten eine deutsche Kommune und eine Kommune aus dem Globalen Süden regelmäßig und strukturiert zusammen. Möglich ist, sowohl auf einer bestehenden Städtepartnerschaft aufzubauen und diese um neue thematische Bereiche zu erweitern, als auch eine Themenpartnerschaft von zwei interessierten Kommunen neu zu gründen. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21) unterstützt Kommunen bei der systematischen Integration der Themen Klimaschutz und Klimafolgenanpassung in die Partnerschaftsarbeit.

Das Projekt wird im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchgeführt. Innerhalb von zwei Jahren erarbeiten die beiden kommunalen Klimapartner ein gemeinsames Handlungsprogramm mit konkreten Zielen, Maß-

nahmen und zugewiesenen Ressourcen. Dieses soll im Anschluss umgesetzt werden und die darin enthaltenen Maßnahmen legen die mittel- bis langfristige Zusammenarbeit der beiden Partner fest. Eine langfristige und konstruktive Zusammenarbeit der Partnerkommunen und ihrer zivilgesellschaftlichen Akteure ist Grundlage des Projekterfolgs. Um sich mit anderen deutschen Kommunen sowie Kommunen aus dem Globalen Süden fachlich auszutauschen und zu vernetzen, nehmen die teilnehmenden Kommunen an internationalen Workshops und nationalen Netzwerktreffen teil. Nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sondern auch fachliche und methodische Beratung sind Teil der Leistung der Servicestelle und der Landesarbeitsgemeinschaft.
Das erfolgreiche Projektkonzept regt zum Mitmachen an: 2011 gestartet, zählt es mittlerweile insgesamt 60 Klimapartnerschaften. In den ersten fünf bereits abgeschlossen Projektphasen haben 48 Klimapartnerschaften deutscher Kommunen mit afrikanischen, lateinamerikanischen und südostasiatischen Partnern gemeinsame Handlungsprogramme erstellt. Engagement Global fördert derzeit 55 Umsetzungsprojekte aus den Handlungsprogrammen. Insgesamt sind 115 Kommunen an den Klimapartnerschaften beteiligt.

Im Oktober 2017 ist die sechste Projektphase angelaufen, die mit Subsahara-Afrika und Lateinamerika erstmalig zwei Weltregionen adressiert. In dieser Phase erarbeiten insgesamt zwölf Klimapartnerschaften gemeinsame Handlungsprogramme – darunter auch zwei deutsch-ruandische Klimapartnerschaften, die Teil der Länderpartnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda sind. Die siebte Projektphase wird Anfang 2019 an den Start gehen. Dafür werden noch neue interessierte deutsche Kommunen (mit oder ohne Partner) gesucht.
Das Engagement der kommunalen Partner kann nicht hoch genug geschätzt werden, denn nur durch das engagierte Zusammenwirken der verschiedenen

Exkursion zum Natursschutzzentrum Rappenwörth (bei Karlsruhe) im Rahmen des Internationalen Workshops der Handlungsprogramme der Klimapartnerschaften der 4. Projektphase (Foto: Andreas Grasser)

Teilnehmende der kommunalen Klimapartnerschaften bei der Posterpräsentation während des Internationalen Workshops zur Präsentation der Handlungsprogramme in Würzburg 2013 (Foto: Andreas Grasser)

Akteure – Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft – können Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen erreicht werden. Die folgenden beiden Beiträge der deutsch-ruandischen Klimapartnerschaften der sechsten Phase geben einen guten Einblick zu möglicher Motivation und Zielen der Klimapartnerschaften:

Kommunale Klimapartnerschaft Ortsgemeinde Enkenbach-Alsenborn – Kinigi/ Musanze Distrikt (Ruanda)

Enkenbach-Alsenborn möchte als Masterplankommune im Sinne der nachhaltigen Entwicklung, Daseinsvorsorge und der Gestaltung einer resilienten Zukunft die ambitionierten Klimaschutzziele erreichen. Aufbauend auf der langjährigen Schulpartnerschaft der Integrierten Gesamtschule Enkenbach-Alsenborn (IGS) und der Kampanga School in Kinigi, möchte Enkenbach-Alsenborn die Thematik Klimaschutz mit Ruanda erweitern. Der Erstbesuch der Delegation aus dem Musanze Distrikt/ Kinigi erfolgte im Februar 2018 und diente der Identifikation

Exkursion zur Fließgewässerreinigung bei Durban im Rahmen des 1. Netzewerktreffens in Durban (Foto: SKEW)

der Strukturen der beiden Kommunen sowie der Formulierung gegenseitiger Erwartungshaltungen an das Austauschprojekt und an die Projektpartner. Dieser Grundlagenaustausch ist Ausgangsbasis für das Projekt.
Im Masterplan 100 % Klimaschutz der Ortsgemeinde Enkenbach-Alsenborn wurde die energetische Gesamtsituation erfasst und bewertet sowie Projekte identifiziert. Ein solcher Masterplan soll auch in Kinigi erstellt werden, dann können konkrete Projektideen weiterentwickelt werden. Weitere Delegationsreisen sollen Aufschluss über die Voraussetzungen geben sowie Herausforderungen und Potenziale vor Ort identifizieren und der Entwicklung von Projektideen dienen. Im Anschluss daran erfolgt die Erarbeitung des konkreten Handlungsprogramms für den Klimaschutz.

Kommunale Klimapartnerschaft Verbandsgemeinde Hachenburg – Distrikt Gisagara (Ruanda)

Bereits seit vielen Jahren bestehen enge Verbindungen zwischen Hachenburg und mit den Distrikt Gisagara, getragen vom ortsansässigen Verein „Ruandahilfe Hachenburg e.V." sowie von der Stadt und Verbandsgemeinde. Im Oktober 2017 wurde die kommunale Klimapartnerschaft zwischen den beiden Gemeinden durch Unterzeichnung des *Memorandum of Understanding* besiegelt. Anfang 2018 wurde zudem eine Verwaltungspartnerschaft zwischen den beiden Kommunen geschlossen.

Ziel der Zusammenarbeit ist die Nutzung von Vorteilen für beide Partner, im Zusammenhang mit der Verwertung von vorhandenen Expertisen und übertragbaren Erfahrungen. Der Wissenstransfer soll in beide Richtungen erfolgen. So bildet zum Beispiel der Umgang mit Plastik und speziell Plastiktüten in Ruanda einen nachahmenswerten Ansatz für die deutsche Kommune. ■

KURZ NOTIERT

VW setzt auf Ruanda

Der deutsche Autobauer nahm seine erste Autofabrik in Ruanda in Betrieb. Zukünftig sollen bis zu 5.000 Fahrzeuge im Jahr in Ruanda produziert werden. Dabei sollen vorrangig die Modelle Polo und Passat vom Band laufen.
Der Verantwortliche für Subsahara-Afrika, Thomas Schäfer, bezeichnet Ruanda als ein junges und modernes Land. Er betonte, dass das Unternehmen neben der Produktion von Neuwagen auch neue Arten der Mobilität unterstützen möchte. So ist auch ein Carsharing-Dienst in Planung, welcher bei Erfolg auch in andere afrikanische Staaten implementiert werden soll. Auch der deutsche Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) sieht im wirtschaftlichen Engagement von Volkswagen einen Beitrag zu nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung. Mit dem ersten Aufschlag von VW könnten weitere deutsche Unternehmen in Afrika investieren und durch Ausbildung und lokalen Arbeitsplätzen Perspektiven schaffen. Geleitet wird das Werk von der ehemaligen Studierenden der Technischen Universität Kaiserslautern Michaella Rugwizangoga.

Was macht eigentlich China in Afrika?

von Salvatore Mele,
Mitarbeiter des Referates Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

In den letzten Wochen hat sich die Berichterstattung über die Volksrepublik China vorwiegend um den Handelsstreit zwischen den Vereinigten Staaten und der China gedreht. Auch sonst sind die Überschriften der Presse in Bezug auf China meist auf wirtschaftliche Belange und Innovationen aus dem Reich der Mitte begrenzt. Für viele scheint es daher verwunderlich, dass sich auch China neben einem rasanten Wirtschaftswachstum und damit einhergehend der massiven Umweltverschmutzung für die Ziele für nachhaltige Entwicklung stark macht. Wirtschaftswachstum um jeden Preis und nachhaltige Entwicklung? In China kein Gegensatz.
Die Volkrepublik kann auf eine lange sino-afrikanische Partnerschaft zurückblicken und hat sich 2017 mit Deutschland auf eine engere Zusammenarbeit in Afrika verständigt. Als Grundlage für diese Zusammenarbeit gelten die Ziele für nachhaltige Entwicklung und das 2017 eröffnete Zentrum für nachhaltige Entwicklung (ZNE) in Peking. Dennoch verfolgt die Supermacht auch eigene ehrgeizige Ziele. Nun stellt sich für viele die Frage: Was macht eigentlich China in Afrika und besonders in Ruanda?

Chinas Wachstum ist enorm - auch zu Lasten der Umwelt (Baustelle in Shenzhen) (Foto: Salvatore Mele)

Chinas Engagement in Afrika

China gilt auf dem afrikanischen Kontinent bereits als der größte Investor im Bereich der Infrastruktur und plant von 2015 bis Ende 2018 ein Investitionsvolumen von 60 Milliarden Euro in Afrika. Die Triebkraft für diese hohen Investitionen ist Chinas Hunger nach Rohstoffen. Das starke Wirtschaftswachstum fordert seinen Tribut und muss durch eine ständige Zufuhr von Rohstoffen aufrechterhalten werden. Den Zugang in Afrika sichert sich Peking durch die unter dem als „Angola-Modell" bekannten Investitionsmechanismus.
Dabei werden zinslose Kredite durch die chinesische Entwicklungsbank Export-Import Bank of China für konkrete Infrastrukturmaßnahmen vergeben. Als Ausgleich für die Kredite erhält China die Exklusivrechte für den Abbau von Rohstoffen. Diese Kredite sind nicht an eine gute Regierungsführung oder Transparenz geknüpft und machen sie so für viele afrikanische Staaten attraktiver im Vergleich zur konventionellen Entwicklungszusammenarbeit und deren Bedingungen z.B. seitens der europäischen Staaten.
Das chinesische Engagement auf dem afrikanischen Kontinent ist keineswegs neu.

Moderne Megacities mit mehreren Millionen Einwohnern gibt es in ganz China (Skyline Shanghais) (Foto: Salvatore Mele)

Chinas Sprung in die Moderne ist unverkennbar und hat meist mit Nachhaltigkeit wenig gemein (City Tower in Dalian) (Foto: Salvatore Mele)

Der VW Santana war das erste in China produzierte Modell und wird seit 1984 weiterhin genutzt (Xinghai Platz in Dalian) (Foto: Salvatore Mele)

So steht China bereits seit der Asien-Afrika-Konferenz in Bandung (Indonesien) im Jahr 1955 mit verschiedenen afrikanischen Staaten in Kontakt. Diese Partnerschaften wurden seit 2000 auch mit dem Forum für China-Afrika-Kooperation institutionalisiert. Das letzte Treffen fand übrigens vom 3. bis 4. September 2018 statt und beschäftigte sich mit dem Thema Sicherheit und insbesondere Rüstungsexporte.

Neben der Sicherheit spielen weitere Themen eine wichtige Rolle in den sino-afrikanischen Beziehungen. So sichert sich China durch die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Afrika einen internationalen Rückhalt in multilateralen Organisationen wie den Vereinten Nationen. Die 53 afrikanischen Staaten stellen einen wichtigen Stimmenanteil dar. Neben den politischen Vorteilen bietet der afrikanische Kontinent auch attraktive Absatzmärkte und Produktionsstandorte. Der chinesische Staat ist auch sehr aktiv in Ruanda und pflegt seit 1971 eine Partnerschaft. Gerade die technische Zusammenarbeit spielt eine wichtige Rolle und zeigt sich zum Beispiel im Ausbau des Reisanbaus und den damit verbundenen Bewässerungssystemen. Weiterhin gibt es gegenseitige Besuche der Präsidenten bzw. von Mandatsträgern, welche oft in Abkommen zur wirtschaftlichen und technologischen Kooperation münden. Größtenteils sind die Projekte nicht sehr umfangreich und beschränken sich auf den Straßenbau. Jedoch wächst der ruandisch-chinesische Handel stetig und macht Ruanda unabhängiger vom bisherigen Exportmarkt Europa. Auch Paul Kagame begrüßt die Partnerschaft, da sie die heimische Infrastruktur stärkt, frisches Kapital ins Land bringt und ihn unabhängiger von Zahlungen und Druck westlicher Staaten macht.

Im Interesse Chinas oder der Welt?

Berechtigterweise besteht nun die Frage nach den Interessen der Volksrepublik. Kann eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der SDG funktionieren, obwohl die chinesische Führung den Anschein macht, sich stets um eigene Interessen zu bemühen? So könnte man das Engagement als Stärkung der eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen im internationalen sowie nationalen Kontext sehen.

Dennoch könnte man auch positive Aspekte innerhalb dieser Partnerschaft betrachten.

Ganz bewusst hat die chinesische Regierung in ihrem Fünfjahresplan für wirtschaftliche und soziale Entwicklung die SDGs aufgenommen. Dies ist ein Wendepunkt in der politischen und wirtschaftlichen Orientierung. Nun soll es mehr in Richtung umweltfreundlicherer Entwicklung und nicht nur um pures Wachstum gehen. Peking sieht sich nun als treibende Kraft zur Erreichung der globalen Entwicklungsziele und versucht dabei die Süd-Süd Partnerschaften zu nutzen. Prämisse ist hierbei, die universellen Nachhaltigkeitsziele zu fördern, aber das Recht auf Entwicklung nicht zu beeinträchtigen. Nach der Auffassung Chinas sollten die Industrieländer jedoch nicht aus ihrer Verpflichtung entlassen werden. Vielmehr geht die chinesische Kritik auch soweit, dass Industrienationen aufhören sollten zu glauben, vermeintlich weniger entwickelte Länder belehren zu müssen und sich aus der Debatte der Erreichung der SDGs herauszunehmen. Die SDGs geben dabei eine Richtschnur vor und sollen alle Länder gleichermaßen stärken. Die Ziele gelten für alle und zeigen eine gemeinsame aber auch differenzierte Verantwortung auf.

China und Deutschland: Gemeinsam für nachhaltige Entwicklung

Ein Beispiel für diese gemeinsame Verantwortung zeigt das Zentrum für nachhaltige Entwicklung in Peking. Das Zentrum soll Projektländer identifizieren und sich vor allem auf den Klima- und Emissionsschutz fokussieren.

Die Projektländer sollen vorrangig in Asien und Afrika zu finden sein und die Projekte sollen einen neuen Typ von nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit entstehen lassen. Daher sieht der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, das Zentrum als Möglichkeit, die Vorzüge der deutschen sowie chinesischen Entwicklungszusammenarbeit zu verknüpfen. Die chinesische Herangehensweise des Infrastrukturausbaus ist wichtig, jedoch fehlen zum Beispiel zur Erhaltung und Wartung der Infrastruktur einheimische Spezialisten. Deutschland könnte hierbei die Fachausbildungen übernehmen, um Chinas Herangehensweise nachhaltiger, umwelt- und sozialverträglicher zu gestalten. Ausbildungsplätze und Jobs für junge Afrikanerinnen und Afrikaner zu schaffen, Technologietransfer in Energie- und Umwelttechnik und den Aufbau von Verarbeitungsindustrien in Afrika durch deutsche Initiativen oder Unternehmen wären ein Anfang. Jüngstes Beispiel wäre hierfür das Werk des deutschen Autobauers Volkswagen in Ruanda. Dieser war übrigens der erste Autobauer, der in China investierte, während damals die meisten Unternehmen den chinesischen Markt mieden. Heute ist China einer der wichtigsten Absatzmärkte.

Neue Wege sind sinnvoll

Es wird deutlich, dass China, aber auch Deutschland neue Wege gehen möchten und müssen, um die SDGs zu erreichen. Sowohl Deutschland als auch China bekennen sich zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung, um diese Wege zu gehen und ihre ehrgeizigen Ziele zu erreichen. Die Herangehensweise könnte unterschiedlicher nicht sein, jedoch bieten sowohl die chinesische Infrastrukturoffensive sowie deutsche Qualifizierungsmaßnahmen einige Kooperationsmöglichkeiten. Erst durch eine Verbindung beider Ansätze und eine enge Zusammenarbeit können die SDGs nachhaltig und umfassend angepackt werden. Beide Ansätze haben den Vorteil, dass sie sich ergänzen und die Bedarfe aller Beteiligten abdecken können. So ist das ZNE in Peking ein erster Schritt in eine gemeinsame Richtung, denn ohne eine Kooperation nutzen beide Ansätze nur gering ihr Potenzial. Durch trilaterale Partnerschaften werden weitestgehend alle Parteien berücksichtigt und folgen dem Motto der SDGs: Leave no one behind! ■

Erst durch eine Verbindung beider Ansätze und eine enge Zusammenarbeit können die SDGs nachhaltig und umfassend angepackt werden.

KURZ NOTIERT

Dental Roots in Ruanda

Im Februar 2018 reisten sieben rheinland-pfälzische Zahnärzte vom Verein "Dental Roots" ins Partnerland Ruanda, um die zahnmedizinischen Abteilungen vor Ort mit Know-how und technischer Ausstattung zu unterstützen.

In Ruanda stand dann der Besuch der Krankenhäuser in den Städten Ruli, Butare, Musanze und Nyanza und in der Hauptstadt Kigali auf dem Programm, bei dem gleichzeitig auch die technische Ausstattung kontrolliert werden konnte. Ersatzteile für diese sind oft schwer zu erhalten, da sie vor Ort nicht vorhanden sind und importiert werden müssen. Das ist meist mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden. Der Verein konnte im Februar allerdings gleich mehrere Pflegegeräte übergeben.

Der Besuch wurde auch zur Vernetzung und Vertiefung der Arbeit von „Dental Roots" genutzt: „Mit unserer Reise wollten wir natürlich unsere Kontakte pflegen und deutschen Kollegen die Situation im Land näherbringen", so der 1. Vorsitzende Dr. Franz-Josef Ratter.

„Ein zentraler Baustein", wie Dr. Jürgen Raven, 2. Vorsitzender des Vereins, es nennt, ist, dass Assistenzpersonal, das bisher weitgehend kaum vorhanden ist, ausgebildet und geschult wird.

Diskriminierung bekämpfen: Internationale Dekade für Menschen

von Carlos dos Santos,
Fachpromotor für Migration und Entwicklung, ebasa e.V.

1. ELAN-Fachkreis Migration und Entwicklung zum Thema Internationale Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung (Februar 2017) Ana Graça Correia Wittkowski (3.v.l.n.r.), Rheinland-pfälzisches Komitee der Dekade (Foto: Cecilia S. (Casa del Sol e.V.))

Entstehung und Umsetzung

Die Vereinten Nationen (UNO) haben die Internationale Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung (im Folgenden: Dekade) am 23. Dezember 2013 beschlossen. Unter dem Motto Anerkennung, Gerechtigkeit, Entwicklung verpflichten sich die Mitgliedstaaten der UNO für den Zeitraum von 2015 bis 2024 dazu, rassistische Diskriminierung zu bekämpfen und den gesellschaftlichen Beitrag von Menschen afrikanischer Abstammung zu würdigen. Damit setzen sie die Beschlüsse der 2001 in Durban stattgefundenen Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz um. Bei der Konferenz standen erstmals Ursachen, Präventions- und Reparationsfragen sowie Opfer von Rassismus im Zentrum der Diskussionen. In einem 2014 verabschiedeten Aktionsplan legten die Mitgliedstaaten Durchführungsmaßnahmen in den Bereichen Gleichberechtigung, Teilhabe und Inklusion sowie Armutsbekämpfung fest. In Deutschland wurde die Dekade erst im Juni 2016 im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend offiziell eröffnet und deren Umsetzung einige Monate später, im Februar 2017, durch eine Kommission der UNO überprüft. Diese Kommission erfasste die Lebensumstände von Menschen afrikanischer Abstammung in Deutschland und schlug der Bundesregierung vor, unter anderem gegen Racial Profiling vorzugehen sowie die deutsche Kolonialzeit aufzuarbeiten.

Zielgruppe

Menschen afrikanischer Abstammung gehören seit Jahrhunderten zu Deutschland. Allerdings stellt sich die berechtigte Frage: Wer ist ein Mensch mit afrikanischer Abstammung – und im Umkehrschluss: wer nicht? In den Resolutionen zur Dekade wird dieser zentrale Punkt nicht ausführlich geklärt. Die Dekade bezieht sich politisch auf die sogenannte afrikanische Diaspora, d. h. auf Menschen mit afrikanischen Wurzeln, die außerhalb des afrikanischen Kontinents leben.

Bedeutung für die afrikanische Diaspora in Rheinland-Pfalz

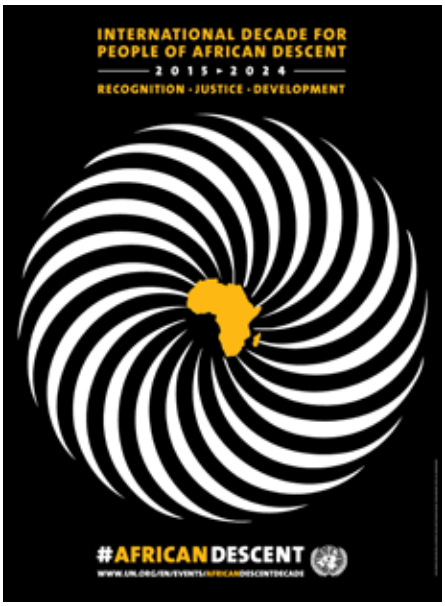
Rheinland-Pfalz ist der Lebensmittelpunkt vieler Angehöriger der afrikanischen Diaspora. Sie sind häufig in Vereinen, Verbänden und anderen Grup-

Carlos dos Santos ist Fachpromotor für Migration und Entwicklung im Rahmen des Eine Welt-Promotor*innen-Programms. Er berät, vernetzt und organisiert Qualifizierungsangebote für entwicklungspolitisch aktive migrantische Vereine in Rheinland-Pfalz.
Kontakt: carlos.santos@ebasa.org

penformen organisiert, führen Projekte im Integrations- und Kulturbereich sowie Entwicklungsprojekte im Ausland durch. Zudem setzen sie sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinander und leisten einen wichtigen Beitrag für (entwicklungs-)politische Informationsarbeit in Rheinland-Pfalz. Ein Beispiel hierfür ist der ELAN-Fachkreis Migration und Entwicklung. Dieses 2012 gegründete Netzwerk migrantischer Akteure in Rheinland-Pfalz, dessen Vereine und Initiativen Mitglieder beim Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN) sind, organisierte im Februar 2017 ein zweitägiges Fachforum zum Thema der Dekade. Ziel der Veranstaltung war es, mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche über die Chancen, Grenzen und die Umsetzung der Dekade in Deutschland zu diskutieren. Die Teilnehmenden gründeten weiterhin ein zivilgesellschaftliches Komitee, dessen zentrale Aufgabe ist, die Umsetzung der Dekade in Rheinland-Pfalz zu begleiten. Ana Graça Correia Wittkowski, Gründerin des Vereins BrasilNilê und Mitglied des ELAN-Fachkreises Migration und Entwicklung, koordiniert die Aktivitäten des rheinland-pfälzischen Komitees.

Zweiter Jahrestag und Zukunft

Die Dekade ist ein wichtiges Instrument, Veränderungen auf politischer Ebene herbeizuführen. Trotzdem ist sie der breiten Öffentlichkeit zwei Jahre nach Eröffnung weitestgehend unbekannt. An dieser Stelle können bürgerliche Initiativen, insbesondere migrantisch-diasporische, einen wichtigen Beitrag für den Erfolg der Dekade leisten, indem sie deren Umsetzung von den politischen



Logo-Dekade von den Vereinte Nationen (Foto: Vereinte Nationen)

Instanzen fordert und kritisch begleitet. Denn Menschenrechte, Gerechtigkeit sowie Chancengleichheit sind Grundprinzipien, die für die gesamte Menschheit – auf dem Papier, aber auch in der Praxis – gelten müssen. ■

KURZ NOTIERT

Rwanda 2020 – Förderung nachhaltiger Nachwuchsarbeit im Handwerk in Europa und Ruanda

Seit sechs Jahren findet ein jährliches Austausch- und Berufsbildungsprojekt in Ruanda mit jungen Malerhandwerksgesell*innen und Auszubildenden statt. Das Projekt soll 2020 einen besonderen Höhepunkt erreichen. Dieses Vorhaben erfährt hohe Beachtung und so hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) dem Vorhaben das Prädikat besonders "innovatives Berufsbildungsprogramm für junge Menschen" verliehen. Ebenso übernimmt der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) die Schirmherrschaft des Projekts.
Der Name des Projektes entsteht aus dem Plan der Initiative, in 2020 erstmals ein Gewerke mit 220 jungen europäischen Handwerker*innen und Auszubildenden verschiedenster Bereiche nach Ruanda zu reisen und mit ruandischen Berufsschülern zusammenzuarbeiten. Dabei sollen Reparaturarbeiten an Bildungseinrichtungen vorgenommen werden. Eine weitere Innovation werden die gemeinsamen Arbeiten an einem Junior Talent House of Handcraft, ein europäisch-ruandisches Informations- & Begegnungszentrum für das Handwerk, darstellen. Weitere Informationen zum Vorhaben, den Menschen dahinter und die Ziele finden Sie unter: https://www.rwanda2020.org/

Informationsflyer der Initiative und weitere Infos unter www.rwanda2020.org (Foto: Initiative Rwanda2020)

Neue Jugendkoordination der Partnerschaft

von Karin Sahinkuye,
Jugendkoordinatorin für die Ruanda Partnerschaft

Hallo liebe Ruanda-Freudinnen und Freunde.
Mein Name ist Karin Sahinkuye. Seit dem 1. Mai 2018 bin ich die neue Jugendkoordinatorin für die Ruanda-Partnerschaft. Diese Projektstelle wurde neu geschaffen und ist in der pallottinischen Jugendbildungsstätte Haus Wasserburg in Vallendar angesiedelt. Ziel ist es, die Partizipation junger Menschen in der Partnerschaft zu fördern. Hierfür soll vor allem ein Netzwerk aufgebaut, aber auch Jugendorganisationen in Rheinland-Pfalz für ein Engagement gewonnen werden. Bei regelmäßigen Treffen, auch in Zusammenarbeit mit ejo-connect – dem jungen Team des Partnerschaftsverein, werden inhaltliche Themen ebenso bearbeitet wie MultiplikatorInnen ausgebildet. Auch Jugendbegegnungen im Rahmen der Partnerschaft möchte ich begleiten und durchführen. Das Angebot, (Schüler-) Begegnungen inhaltlich in Seminaren vorzubereiten, besteht in Haus Wasserburg bereits seit längerem und kann von Schulen und Jugendgruppen genutzt werden.
Als langjährige Mitarbeiterin des pädagogischen Teams von Haus Wasserburg, habe ich 9 Monate in unserer Partnergemeinde Matimba im Nordosten Ruandas verbracht und die dortige Jugend- und Frauenarbeit unterstützt. In den darauffolgenden Jahren habe ich diverse Begegnungen, darunter auch zwei Jugendbegegnungen, organisiert und durchgeführt sowie Wochenendveranstaltungen mit jungen Menschen zum Thema Ruanda veranstaltet. Durch die Begleitung von deutschen und ruandischen Freiwilligen habe ich bereits viele Kontakte zu engagierten jungen Menschen und weiß, wieviel Potential in ihnen steckt. Ich freue mich sehr auf die

Die neue Jugendkoordinatorin Frau Karin Sahinkuye (Foto: Tanja Stienemeier)

Arbeit mit ihnen und ihren Themen.
Die SDGs spielen für mich in meiner Arbeit eine große Rolle. Vordergründig natürlich SDG 17, die Stärkung der globalen Partnerschaften. Aber auch die Bewusstmachung, dass wir alle an allen Orten nachhaltige Entwicklung fördern müssen, und dies nicht nur auf Länder des globalen Südens beschränkt ist, wird in meiner Bildungsarbeit mit engagierten jungen Menschen ein wichtiger Punkt sein. Herauszustellen, dass der globale Norden nicht der Lehrmeister und der globale Süden nicht der Schüler in Sachen Entwicklung ist, finde ich ein sehr spannendes Thema, das bei Jugendlichen oft schon sehr präsent ist. Darin steckt meiner Meinung nach ein großes Potenzial, das man für die Partnerschaft auf jeden Fall nutzen sollte.
Meine Begeisterung für Ruanda liegt nicht nur an meinen vielen wunderbaren Begegnungen, die ich in meiner Zeit dort und bei vielen Besuchen und Gegenbesuchen erleben durfte, sondern auch darin, dass mein Mann aus Ruanda kommt und mich somit natürlich auch ein familiäres Band mit dem Land verbindet.

Kontaktieren Sie mich gerne, wenn Sie Fragen und/oder Anregungen haben:
E-Mail: sahinkuye@haus-wasserburg.de
Telefon: 0261 6408 115

Internationale Jugendbegegnung mit Jugendlichen von Haus Wasserburg, der KSJ Trier und aus der Pfarrei Matimba (Foto: Haus Wasserburg)

Gemeinsam Wege gehen

von Katja Gruber,
neue Büroleiterin des Koordinationsbüro in Kigali

„Viele Füße machen einen Weg" dieses Sprichwort kommt mir direkt in den Sinn, wenn ich an die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda denke. „Gemeinsam einen Weg gehen, sich austauschen und voneinander lernen, dabei mit unterschiedlichen Blickwinkeln Dinge sehen und doch (meist) in die gleiche Richtung blicken." Das ist es, worauf ich mich bei meiner neuen Aufgabe als Leiterin des Koordinationsbüros in Kigali ganz besonders freue!

Mein Name ist Katja Gruber und vielleicht kennt mich die eine oder der andere bereits von meiner Tätigkeit als Projektleiterin der Außenstelle von Engagement Global in Mainz. Mit meinem Team setzten wir uns dort vor allem für die Stärkung von entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Rheinland-Pfalz, Hessen und dem Saarland ein. Dabei spielte das Thema Fairer Handel und die gute Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Akteuren in den drei Bundesländern eine wichtige Rolle.

Meine Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sammelte ich unter anderem beim Deutschen Entwicklungsdienst in Sambia. Dort war ich für die Koordinierung des Freiwilligenprogrammes weltwärts und für die Beratung von lokalen Partnerorganisationen zuständig. Zuletzt war ich für die GIZ in Sierra Leone im Rahmen eines Beschäftigungsförderungsprogrammes für junge Erwachsene tätig. Ganz praktische Einblicke in die Vereinsarbeit sammelte ich als Referentin bei einem Kinderhilfswerk, welches Waisenhäuser in Lateinamerika und der Karibik unterhielt. Dort spielten ehrenamtliches Engagement und die bedarfsorientierte Unterstützung der Partner eine zentrale Rolle. Aufgewachsen bin ich übrigens in Wackernheim, nicht weit von Mainz entfernt. Ich studierte Diplom-Geographie an der Johannes Gutenberg Universität mit den Nebenfächern Ethnologie und Botanik.
Ausschlaggebend für mein Studium und meine Berufswahl sind mein Interesse an der Arbeit mit Menschen, verbunden mit einer großen Portion Neugier. Aber auch die Auseinandersetzung mit globaler Ungleichheit und die Motivation, diese Ungleichheit mit „Hilfe zur Selbsthilfe" verändern zu wollen, treiben mich bis heute an.
Gemeinsam mit meinem Mann freue ich mich deswegen sehr, den Weg der Jumelage gemeinsam mit Ihnen zu gehen!
In diesem Sinne stehe ich mit meinen Füssen bereit ...!

Mit herzlichen Grüßen Ihre Katja Gruber

KURZ NOTIERT

Frisbeeprojekt am Lycee Notre-Dame de Citeaux in Kigali

Seit 2016 werden im Koordinationsbüro in Kigali, zusätzlich zwei Stellen mit weltwärts-Freiwilligen belegt, die hauptsächlich für Sportprojekte zuständig sind.

Die Sportfreiwilligen im Durchgang 2017/18 starteten ein neues Projekt, bei dem sie an einer Schule in Kigali, dem Lycee Notre-Dame de Citeaux, den Sportunterricht durch die Einführung von Ultimate Frisbee unterstützen. Die Schülerinnen nahmen die ihnen völlig unbekannte Sportart auch sehr gut an. Durch eine großzügige Spende von "Sport 2000 Deutschland" wurde das Projekt mit Material unterstützt. Neben Schülern war auch der Sportlehrer begeistert und plant bereits schon die Teilnahme an Turnieren und dem Eintritt in die Liga. Ein erstes klassenübergreifendes Spiel soll Ende Juni stattfinden.

Schüler beim Ultimate Frisbee spielen (Foto: Anna Berlenbach)

Vorstellung der neuen FSJ-ler

AMELIE NOLL
Hi, ich bin Amelie und 18 Jahre alt. Das kommende Jahr werde ich als Freiwillige des ASC Göttingen in Ruanda leben. Mit meiner Projektpartnerin Pauline werde ich im Landespartnerschaftsbüro, der Jumelage, in Kigali arbeiten. Dort werden wir u.a. für den Bereich Sport mitverantwortlich sein. In meinem Freiwilligenprogramm weltwärts Jahr kann ich meine Leidenschaft zum Sport und meine Faszination für Afrika sinnvoll verbinden. Ich hoffe, ich kann Kinder und Jugendliche für Sport begeistern, denn ich denke, dass Sport Menschen verbindet, verändert und hilft, Vorbehalte abzubauen.

PAULINE BRÄUER
Mein Name ist Pauline und ich bin 19 Jahre alt. 2017 war ich das erste Mal für zwei Wochen im Rahmen einer Schülerreise zu unserer Partnerschule in Ruanda und ab August werde ich für ein Jahr dort sein, um in der Schulabteilung der Jumelage zu arbeiten. Meine Entsendeorganisation ist der ASC Göttingen und im Koordinationsbüro bin ich mit Amelie für die Projekte im Bereich Sport zuständig. Ich freue mich darauf, Ruanda besser kennenzulernen und neue Erfahrungen zu sammeln.

HANNAH WILLKE
Hallo, mein Name ist Hannah Willke. Ich bin 18 Jahre alt und werde ab August 2018 mein Freiwilligenprogramm weltwärts bei der Root Foundation in Kigali absolvieren. Aufgewachsen bin ich auf dem Land in Hessen, jetzt habe ich gerade die Schule abgeschlossen. 2015/2016 war ich bereits einmal für ein Jahr im Ausland und freue mich sehr darauf, diese Erfahrung in Ruanda wiederholen zu dürfen. Ich bin gespannt auf meine Arbeit bei der Root Foundation, auf neue Bekanntschaften und darauf eine neue Kultur kennenlernen zu dürfen.

JOHANNA KAUFMANN
Guten Tag, mein Name ist Johanna Kaufmann. Ich bin 18 Jahre alt und komme aus Berlin. Ab dem 13. August werde ich meinen Freiwilligendienst ebenfalls im Partnerschaftsverein beginnen. Dieser Zeit sehe ich sehr erwartungsvoll entgegen. Ich freue mich auf die neue Kultur und nette Gesichter. Ich bin froh, ein kleiner Teil des Partnerschaftsvereins Ruanda-Rheinland-Pfalz zu sein.

LEANDER HEBLICH
Mein Name ist Leander, ich bin 18 Jahre alt und komme aus Kiel. Im Rahmen eines Freiwilligenprogramm weltwärts werde ich ein Jahr lang in der Root Foundation in Kigali arbeiten. Deren außerschulische Bildungs- und Freizeitaktivitäten mit Kindern und Jugendlichen möchte ich besonders gerne im sprachlich-kulturellen Bereich unterstützen.
Gemeinsam mit Hannah werde ich in einer WG wohnen, voraussichtlich in Nyamirambo. Auf die großartige Herausforderung und Chance, in Ruanda zum ersten Mal „auf eigenen Beinen zu stehen" und vor allem in direktem Kontakt im Projekt vor Ort Menschen kennenzulernen und zu unterstützen, freue ich mich sehr!

OLIVER LÖTZKE
Ich bin Oli, 27 Jahre alt und komme aus Berlin. Gerade habe ich mein Wirtschaftsingenieur-Studium in Dresden beendet und freue mich nun darauf die Jumelage als weltwärts Freiwilliger zu unterstützen. Ich bin gespannt auf die Arbeit im Bereich der Sozial – und Mikrokredite, auf das Land und all die Begegnungen im nächsten Jahr.

Neues aus Mainz

Homepage der Partnerschaft
Alle aktuellen Informationen zu den Themen: Reisen, Veranstaltungen und News können Sie auf unserer Homepage (www.rlp-ruanda.de) sowie auf unserer Facebook-Seite finden. Außerdem veröffentlichen wir alle drei bis vier Monate zwei Newsletter. Einen allgemeinen Newsletter und einen Schulnewsletter. Beide greifen aktuelle Themen, Angebote, Berichte und Veranstaltungen für die jeweiligen Interessensgruppen auf. Um diesen zu abonnieren schicken Sie einfach eine kurze Mail an Monique.Tech@mdi.rlp.de und wir nehmen Sie gerne in den Verteiler auf.

Süd-Nord Reverse Programm
Im Rahmen des Nord-Süd Austauschs unterstützt der Verein bereits seit mehreren Jahren den Einsatz junger, engagierter Menschen in Ruanda. Im Rahmen eines gleichberechtigten Austausches zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ermöglicht nun die Süd-Nord-Komponente als Aufnahmeprogramm motivierten Menschen aus Ruanda einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Rheinland-Pfalz. Mit Freude kann der Partnerschaftsverein mit der Unterstützung von Volunta erstmals für 2019 fünf Freiwillige in Einsatzstellen in Rheinland-Pfalz unterbringen. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: Sie umfassen die Bereiche Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur, Umwelt- und Naturschutz. Mit der Beteiligung am Süd-Nord-Programm setzen wir uns für die Stärkung der gleichberechtigten Partnerschaft, einer Partnerschaft auf Augenhöhe ein. Wir machen uns stark für gegenseitiges Lernen und unterstützen mit dem interkulturellen Austausch die Entwicklung junger Menschen.

Mit Freude kann der Partnerschaftsverein mit der Unterstützung von Volunta erstmals für 2019 fünf Freiwillige in Einsatzstellen in Rheinland-Pfalz unterbringen.

KURZ NOTIERT

Blickwechsel Partnerschaftskonferenz

Am 20. Oktober 2018 wird im Weiterbildungszentrum in Ingelheim von 10:00-16:30 Uhr eine Konferenz für internationale Kooperationen und Partnerschaften stattfinden. Eingeladen sind Vereine, Stiftungen, Gemeinden, Kommunen, Bildungseinrichtungen und Gruppen aus Rheinland-Pfalz mit Partnerschaften und Kooperationen in Länder des Globalen Südens. Dabei haben die Akteure die Möglichkeit sich zu vernetzen und mit anderen Partnerschaftsinitiativen auszutauschen. Workshops und Vorträge runden das Angebot ab und bieten Wege und Hilfe die Partnerschaftsarbeit zu gestalten. Die Konferenz ist eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Weiterbildungszentrum in Ingelheim, der Fachpromotorin für Partnerschaften (ansässig beim Kolping Bildungswerk Trier), dem Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, dem Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz und der Außenstelle von Engagement Global in Mainz.

Innenansichten

Peter Klöckner,
Bürgermeister der Stadt Hachenburg

Können afrikanische und deutsche Kommunen gemeinsam Einfluss auf den Klimawandel nehmen und gibt es Synergieeffekte, Verwaltungsarbeit zu optimieren?

Ein Marshall-Plan mit Afrika – reichlich ambitioniert mit Blick auf die tatsächlichen Mittel, die der Bund für Afrika bereitstellt - hat Entwicklungshilfeminister Müller sein Projekt genannt, mit dem Afrika eine spürbare Aufbauhilfe erhalten soll.

Dass diese Aufbauhilfe notwendig ist, zeigen einerseits die afrikanischen Wirtschaftsdaten im globalen Vergleich. Danach bewegt sich die wirtschaftliche Gesamtleistung im einstelligen Prozentbereich. Afrika braucht also neben den bisherigen Hilfen künftig neue und andere Formen der Förderung. Kapitalzuflüsse für den Bau von Produktionsanlagen und der Ausbau der Infrastruktur sind die wesentlichen Faktoren um das Beschäftigungsniveau anzuheben. Daneben ist zu thematisieren der oft illegale Abbau und Vertrieb von Bodenschätzen, die Korruption in weiten Teilen des Kontinentes aber auch die internationale und die nicht nur amerikanische sondern auch die europäische Abschottungspolitik durch Zölle und Standards, die den afrikanischen Agrarstaaten kaum Exportmöglichkeiten bieten.

Die globale Erwärmung und das unzureichende Herangehen der Industriestaaten ihre Umweltprobleme in den Griff zu bekommen, verschärfen die Problematik massiv.

Ein Baustein zur Verwirklichung der Ausbauhilfe ist die interkommunale Zusammenarbeit. Rund 50 Kommunen nehmen an den Projekten teil. Die VG Hachenburg und der Distrikt Gisagara im südlichen Ruanda haben sich ausgehend von der schon seit vielen Jahren bestehenden Verbindung zwischen der Ruandahilfe Hachenburg e.V. und der Region als neue Partner gefunden.

Leitmotiv: Maßnahmen „auf Augenhöhe" entwickeln

Und so besuchten im Frühjahr ruandische Kollegen den Westerwald. Vor wenigen Wochen erfolgte der Gegenbesuch.

In der Hauptstadt Kigali stoßen Welten an- und aufeinander, einerseits ein aufstrebendes internationales Zentrum und unmittelbar daneben unübersehbar weit Lehmhütten und kleine Gärten. Ruanda zählt zu den Vorzeigeländern Afrikas – gleichwohl bei einer Armutsrate von 85 Prozent der Bevölkerung.

Die Bildungschancen sind nicht schlecht, allerdings gibt es kaum Jobs, denn es fehlt das internationale Kapital und damit auch produzierende Unternehmen, die Beschäftigung bieten.

Sobald man die Hauptverbindungstraßen verlässt, grüßt die afrikanische rote Piste, entlang deren sich oft noch Stromleitungen „hangeln". Aber schon in der zweiten Häuserreihe hört es mit der Komfortzone auf. Wasser muss oft von weither aus Zisternen geholt werden und Strom ist Luxus für Wenige.

Ruanda, das übervölkerte Land - in etwa gleich groß wie Rheinland-Pfalz mit aber rd. 3,5-mal so vielen Einwohnern, muss sich neu strukturieren.

Musterdörfer sollen die Lösung für die Zukunft sein und dadurch die unendlich vielen Einzelgehöfte auf den „Tausend

KURZ NOTIERT

BBS Wirtschaft Trier mit Rekord

In diesem Jahr fand zum fünften Mal die Aktion „Azubis laufen für soziale Projekte" an der Berufsbildenden Schule Wirtschaft Trier statt. Ende Juni konnten die Schüler im Moselstadion an einem Spendenlauf teilnehmen und verschiedene Betriebe konnten pro gelaufene Runde einen Pauschalbetrag spenden. So konnte die Schule 3.000 Euro einnehmen, welche dem Ruanda Projekt der Schule zugute kommt. Auch konnte die Schule mit dem diesjährigen Benefizlauf einen weiteren Erfolg vermelden, da die Marke von insgesamt 500.000 Euro an Spenden geknackt wurde. Der an der BBS Wirtschaft Trier gegründete Verein „Frauenzentrum in Rwanda + Joseph Ruzindana e.V.", ist Teil des Netzwerkes Trier-Byumba, das über Stiftungen und Vereine, u. a. einer Schulgeldstiftung und dem Verein „Kredit für Afrika", vielfältige soziale Aktivitäten unterstützt. Nach dem Tod von Gottfried Nyssen hat Angela Dixius 2015 die Koordination des Netzwerkes übernommen und ist treibende Kraft und Seele des Vereins. 1. Vorsitzende ist Daniel Alstede, ehemaliger Schüler der BBS Wirtschaft und Mitgründer des Vereins. Weitere Informationen zum Ruanda-Projekt der Berufsbildenden Schule Wirtschaft Trier sind der Internetseite der Schule (www.bbsw-trier.de) zu entnehmen.

Hügeln“ ersetzen. Aber Traditionen und seit Generationen geübte Lebensweisen überzeugen die Menschen noch nicht, hierin einen Vorteil zu sehen.
In Bürgerversammlungen, die übrigens Pflichtversammlungen sind, und an denen von daher stets mehrere hundert Menschen teilnehmen, kommen die elementaren Bedürfnisse der Menschen schnell auf den Tisch und bieten damit erste Ansätze für eine Zusammenarbeit.
Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Hochwasserproblematiken und das afrikanische Riesenproblem, Erosionen durch das Abholzen von Wäldern bieten kommunalen Experten Handlungsfelder, die gemeinsam bearbeitet werden können.
Alternative Technologien werden geprüft: Toll, dass man die Expertise dazu nicht weit entfernt von Hachenburg, z.B. in Alpenrod, finden kann.
Globale Welt!
Überraschend war aber auch die Feststellung, dass es in dem Distrikt mit rd. 350.000 Einwohnern keine Fabrikationsanlage, außer einer kleinen Reismühle, gibt.
Um das Land für Investoren interessant zu machen, ist es Aufgabe der Regierung, Unternehmen für das Land zu begeistern.
Dazu gehört aber auch eine qualifizierte Raumordnung und Bauleitplanung.
Auch hier sehen wir unsere Einsatzfelder. Durch Praktika vor Ort sollen die Kenntnisse vertieft werden. Ein Expertenaustausch wurde vereinbart.

Hat Ruanda überhaupt etwas zu bieten?

Ruanda hat viel zu bieten: Eine effiziente Verwaltung, Rechtssicherheit, kurze Entscheidungswege und jede Menge Ehrgeiz!
Viel zu tun in einem kleinen Land, das überrascht durch hoch motivierte Menschen, mit dem Willen für Ihr Land etwas zu erreichen. Wir sind gerne mit dabei!
Die Projekte werden von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung /BMZ) finanziert und durchgeführt. Diese sind auf drei Jahre angelegt.
Bei dem kommunalen Verwaltungsaustausch handelt e sich um ein Kooperationsprojekt mit dem Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). ■

Die ruandische Hauptstadt Kigalis hat einiges zu bieten und gilt als sauberste Hauptstadt Afrikas (Foto: Carola Stein)

In Bürgerversammlungen, die übrigens Pflichtversammlungen sind, und an denen von daher stets mehrere hundert Menschen teilnehmen, kommen die elementaren Bedürfnisse der Menschen schnell auf den Tisch

Buchrezensionen

Die Lichter von Pointe-Noire

von Alain Mabanckou
Verlag: Liebeskind,
ISBN-13: 9783954380794,
ISBN-10: 395438079X,
20 Euro

Alain Mabanckou beschreibt in seinem Werk die Rückkehr in seine kongolesische Heimatstadt Pointe-Noire nach 23 Jahren der Abwesenheit. Einst ist er als junger Mann für das Studium nach Frankreich gezogen und ist nun ein erfolgreicher Schriftsteller.
Doch muss der Autor feststellen, dass der Besuch in der vermeintlichen Heimat keine Rückkehr nach Hause ist. Alain plagen die Erinnerungen an seine Mutter, welche ohne ihren einzigen Sohn an ihrer Seite verstarb. Bei seinen Spaziergängen durch die Stadt lässt Alain den Leser an seiner Kindheit teilhaben und zeichnet dabei ein Porträt seiner Mutter. Die Reflektion der eigenen Geschichte steht für ihn nun im Vordergrund. Der Roman macht vor allem deutlich wie Vergangenheit und Gegenwart miteinander in Verbindung stehen und erzählt über das Fremdsein an vertrauten Orten. ■

Frauenwunderland: Die Erfolgsgeschichte von Ruanda

von Barbara Achermann, Verlag: Reclam,
ISBN-10: 3150111285
ISBN-13: 978-3150111284,
18,95 Euro

Barbara Achermann ist Redakteurin bei der Schweizer Zeitschrift „Annabelle" im Ressort Gesellschaft. Weiterhin arbeitet sie als freie Autorin mit dem Schwerpunkt Afrika insbesondere Ruanda. 2016 erhielt sie für eine Reportage über Ruanda dem Schweizer Medienpreis.
Die Autorin rückt die ruandische Erfolgsgeschichte im afrikanischen Kontext in den Vordergrund und zeigt, dass dieser Erfolg erst durch die ruandischen Frauen möglich gemacht wurde. Gerade die aufgezeigten Kontraste machen das Buch interessant. So durften vor 20 Jahren ruandische Frauen kein eigenes Konto eröffnen, heutzutage hat das Land mehr Frauen im Parlament als jedes andere auf der Welt. Das Buch und die vermeintliche Erfolgsgeschichte machen in jedem Fall deutlich, dass Erfolg durch die Menschen dahinter geprägt wird. ■

Kleines Land

von Gaël Faye
Verlag: Piper,
ISBN-10: 3492058388,
ISBN-13: 978-3492058384,
20 Euro

Gaël Faye wurde 1982 als Sohn einer ruandischen Mutter und eines französischen Vaters in Burundi geboren. Das Erstlingswerk des Autors kam 2017 heraus und erhielt einige französische Literaturpreise.
Das Buch erzählt die Geschichte aus der Perspektive des burundischen Jungen Gabriel. Bei einem Besuch seiner Verwandtschaft in Ruanda muss die kleine Familie flüchten, da auch Burundi keinen sicheren Aufenthaltsort bietet. Aufgrund der Bürgerkriegssituation muss Gabriel mit seiner Schwester Ana in das Heimatland des Vaters fliehen - Frankreich. Doch nach zwei Jahrzehnten entschließt sich Gabriel, seine Mutter in Burundi zu suchen und seine Heimat neu zu entdecken.
Der Roman behandelt das schwierige Thema der Bürgerkriege in Ruanda und Burundi, besticht jedoch durch seine Art des Geschichtenerzählens ohne Stereotype, Klischees und Belehrungen. ■

KURZ NOTIERT

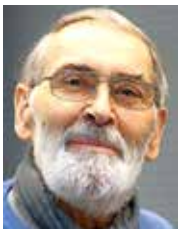
Ejo-Connect Workshop in Ingelheim

Am 20. April 2018 fand in der Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung in Ingelheim ein Vorbereitungsworkshop für Partnerschulen statt, die in diesem Jahr erstmals nach Ruanda reisen oder selbst Austauschschüler aus Ruanda empfangen werden.
Organisiert wurde die Veranstaltung von Ejo-Connect, dem „jungen Team des Partnerschaftsvereins" in Zusammenarbeit mit dem Ministerium des Innern und für Sport, dem Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz / Ruanda und dem Kolping Bildungswerk Trier.
Aus Trier war auch Barbara Scharfbillig, Promotorin für internationale Partnerschaft, angereist und eröffnete die Veranstaltung mit einem Vortrag. Unter dem Thema „Reflektierter Schulaustausch auf Augenhöhe" standen schließlich auch die weiteren Gespräche und Arbeitsgruppen, in denen sich im Laufe des Tages sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen mit möglichen Konflikt- und Problemsituationen auseinander setzen konnten.
Ein rundum positives Feedback und die dankenden Worte am Ende des Tages verdeutlichten, wie wichtig diese Veranstaltung und der Austausch der aktiven Partner untereinander für eine funktionierende Partnerschaft sind.

Nachruf

Das Ruanda Komitee Trier e.V. trauert um Helmut Scherf

* 27.9.1938 – † 21.4.2018



Helmut Scherf war Gründungsmitglied des Ruanda Komitee Trier e.V. im Jahre 1982 und prägte den Verein als Vorsitzender über mehr als 27 Jahre. Er vertrat die Interessen des Komitees im Vorstand des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. in Mainz und war verantwortlich für das Akquirieren von Projektmitteln sowie für die Kontakte mit den zahlreichen Partnern und Spendern in der Region Trier und in Deutschland sowie den Mitarbeitern des Partnerschaftsbüros des Landes Rheinland-Pfalz in Kigali/Ruanda.

Als Architekt lagen ihm besonders die Planung und der Bau von Bildungseinrichtungen am Herzen, hier vor allem Berufsbildungszentren wie z.B. das APABENA-Zentrum für Kriegswaisen in Kigali, das APECAS oder das VTC Mushongi, aber auch landwirtschaftliche Zentren wie die Viehzuchtkooperative in Mushongi – alles unter den Aspekten der Nachhaltigkeit und Unterstützung der durch Krieg, Hunger und Krankheiten besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen wie Kinder und Frauen. Die Berufsausbildung der jungen Menschen war für ihn immer einer der Schlüssel zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben des kleinen ostafrikanischen Landes.

Seine besondere Handschrift trägt auch die Renovierung des Kandt-Hauses in Kigali, dem Dienstsitz von Dr. Richard Kandt, dem ersten deutschen Kaiserlichen Residenten in Kigali – heute ein Museum und eines der wenigen architektonischen Relikte aus der deutschen Kolonialzeit Ruandas.

Das große Engagement von Helmut Scherf für die Belange der Menschen in den Graswurzelprojekten des Ruanda Komitees Trier war stets selbstlos und geprägt von einer leidenschaftlichen und aufopferungsvollen sowie ausdauernden Unterstützung. Dabei zielten seine vielfältigen Aktivitäten immer auf die Sorge um das Überleben der Kleinbauern und ihrer Familien auf den „Hügeln" des ostafrikanischen Landes. Er selbst bildete junge Afrikaner in Trier aus, damit sie in Ruanda beim Aufbau von Wirtschaft und Gesellschaft Hilfestellung leisten konnten. Einige von ihnen sind heute besonders wertvolle und engagierte Unterstützer und Mitarbeiter der Projekte vor Ort.

Dank seiner unermüdlichen Tatkraft wurden die Aktivitäten des Ruanda Komitee Trier über die Landesgrenzen hinaus bekannt. So war er Mitinitiator der seit einigen Jahren stattfindenden Trierer „Ruanda-Symposien", auf denen jährlich national und international bekannte Expertinnen/en zu unterschiedlichen Fragen der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt im Partnerland und in den angrenzenden Regionen Afrikas sprechen und diskutieren.

Mit Helmut Scherf verlieren die Menschen in Afrika einen bedeutenden Fürsprecher und Verteidiger ihrer Interessen.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und seinen Angehörigen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Berthold Hornetz

KURZ NOTIERT

Wir kamen als Gäste und gingen als Freunde

Seit fünf Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen den Studierendengemeinden aus Kaiserlautern und Kigali. Seit 2014 finden auch regelmäßig gegenseitige Besuche statt. Weiterhin konnte 2016 auch ein Gegenbesuch stattfinden. Nun besuchten Studierende der Katholischen Hochschulgemeinden Kaiserslautern und Speyer das Partnerland Ruanda.

Gemeindereferent Guido König leitete zum dritten Mal die Partnerschaftsbegegnung an der Pfarrer Stefan Seckinger und fünf Studierende der Technischen Universität Kaiserslautern sowie Pastoralreferentin Luise Gruender mit fünf Studierenden der Universität Speyer teilnahmen. Als Gruppenleiter und Übersetzer konnte Venuste Kubwimana, einer der ca. 200 ruandischen Studenten in Kaiserlautern, der Reisegruppe Land und Leute näher bringen.

"Müde und erschöpft, aber voller neuer Eindrücke und Erfahrungen landeten wir wieder in Frankfurt und sind sehr dankbar für alles, was wir erleben durften: Wir kamen als Gäste und gingen als Freunde" lautete das Resumée der Studierenden in ihrem Reisebericht.

Gruppenbild bei der Führung über den Universitätscampus (Foto: KHG-Kaiserslautern und Speyer)

Zu guter Letzt

von Dr. Richard Auernheimer

Nein, das war nicht die Nachricht, die die Ruanda-Aktiven erwartet hatten, die Meldung vom Juni, dass Ruanda mit dem FC Arsenal London Werbevertrag geschlossen hatte. 35 Mio. Euro werden – verteilt auf drei Jahre – gezahlt, damit Visit Rwanda auf den Ärmeln der Mannschaften von FC Arsenal London steht. Kritiker setzten den Betrag gleich ins Verhältnis zu den jährlichen Zahlungen der Entwicklungszusammenarbeit. 35 von 70 Mio.? (Anm. der Redaktion. Zahlen angelehnt an den britischen Haushalt) – Was bleibt dann für Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheitswesen, Ausbau der Infrastruktur? Ich muss bekennen, ich fand die Nachricht, als ich sie als Twitter-Botschaft des Ruanda Development Board las, nicht so problematisch. Ich sah eher den wirtschaftlichen Aspekt und bewunderte den Mut eines solchen Vertrags. War es denn beim Convention Center nicht genauso gewesen? Der Bau galt lange als sinnlose Geldverschwendung, heute ist der das Rückgrat einer Kongressstadt, die ohne dieses Center nicht konkurrenzfähig wäre.

Ich meine, wir sollten und müssen uns damit befassen, wie sich Ruanda entwickelt. Aber wir sollten auch verstehen, dass Entwicklung starke Impulse und eigene Initiativen braucht. Außerdem können wir selbstbewusst feststellen, dass die 35 Mio. Euro, die in den letzten zehn Jahren im Rahmen der Partnerschaft nach Ruanda geflossen sind, wertbeständig wirken. Kein Cent ging oder geht davon an den FC Arsenal London. Die Qualifikationen junger Leute, die sie in „unseren" Schulen für das Leben gelernt haben, bleiben. Und damit werden aus den Ausgaben für einen Werbevertrag reale Chancen wirtschaftlichen Wachstums. Die brauchen die jungen Leute in Ruanda und dafür sollten wir nicht aufhören, in der Partnerschaft mitzuarbeiten.

Ihr Richard Auernheimer

Foto-Nachlese des Ruanda Tags 2018 in Mayen

Wir machen mit ...

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

☐ **Ja,** ich / wir unterstütze(n) die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda und stelle(n) den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V.

Mein / Unser jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen)

☐ € 15,00[1] ☐ € 30,00 (Mindestbeitrag) ☐ € 40,00 ☐ € 60,00 ☐ € 100,00 oder € _____

[1]Ermäßigter Beitrag für SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und ejo-connect-Mitglieder, bitte Nachweis beilegen.

☐ Ich / Wir möchten den Verein Partnerschaft Rheinland- Pfalz/ Ruanda e. V. unterstützen mit einer Spende in Höhe von:

_____ € jährlich _____ € einmalig

Ich / Wir möchte(n) damit gerne folgende Projekte fördern: ☐ Schulpartnerschaften ☐ Patenschaften ☐ Inklusion ☐ Gesundheitsversorgung ☐ Ausbildung ☐ Frauen

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort Telefonnummer

E-Mail ☐ Ich / Wir möchte(n) gerne den Newsletter der Partnerschaft erhalten.

☐ Ich / Wir ermächtige(n) den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., die angegebenen Zahlungen von meinem / unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.
Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung.

Name des Kontoinhabers

IBAN BIC

Zahlungsempfänger: Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V., Fuststraße 4, 55116 Mainz
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE62ZZZ00001337453
Bankverbindung: Sparkasse Rhein Nahe, BIC: MALADE51KRE, IBAN: DE92 5605 0180 0017 1131 43

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

IMPRESSUM RUANDA REVUE
Herausgegeben vom Ministerium des Innern und für Sport · Referat 315, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Carola Stein, Telefon: (0 61 31) 16-34 79 · Telefax: (0 61 31) 16-33 35 · Carola.Stein@mdi.rlp.de · www.rlp-ruanda.de
Mitarbeit: Salvatore Mele und Carsten Göller, Titelfoto: Franz Eichinger, Druck: Opti-PRINT,
Layout und Gestaltung: Verlag Matthias Ess · Bleichstraße 25 · 55543 Bad Kreuznach · Telefon: (06 71) 83 99 30 · Telefax: (06 71) 83 99 339

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einer politischen Gruppe verstanden werden könnte.

Die Ruanda Revue ... will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese Zeitschrift weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir ____ Exemplare zu.

Name

Straße Telefon

Ort/PLZ

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 315, Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon: (0 61 31) 16-34 79
Telefax: (0 61 31) 16-33 35

www.rlp-ruanda.de

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/ RUANDA

Herausgeber:

RheinlandPfalz
MINISTERIUM DES INNERN UND FÜR SPORT